



kräften wie, wie die Anspannung aller menschlichen Kräfte und menschlichen Leistungen. ...

Nach dem müßte man annehmen, daß der Minister den auf Befreiung gerichteten Bestrebungen ...

Deutsches Reich.

Das amtliche Ergebnis der Reichstagswahl in Düsseldorf ist am Dienstag veröffentlicht worden. ...

Ein konservativ-fortschrittlicher Kleinbund. Die kürzlich in Schlesien ...

Während die eine Partei erheben hat, daß die rechtsstehenden Parteien von den bürgerlichen die härteren Jäh, ...

Ueber die Antwort der Fortschrittler berichtet das Agrarierblatt noch nichts.

Parteien der Nationalliberalen. Der Ausschuß der national-liberalen Partei hat beschlossen, den diesjährigen allgemeinen Parteitag ...

Russland.

Die Sozialisten. Obgleich die Offiziellen sich bereits die größte Mühe geben, den Erörterungen über den Korruptionssumpf der Scheimpolizei ein Ende zu setzen ...

für die politische Zukunft der eben erwähnten terroristischen Arie erhalten habe. ...

Dies freilich das offizielle Organ vor wenigen Tagen, während es jetzt bereits ...

Attentat auf einen Gerichtspräsidenten in Finnland. Am 10. wurde der Präsident des Hofgerichts durch einen Revolveranschlag getötet. ...

Portugal.

Ein neuer monarchistischer Anschlag wird aus Santiago de Compostela (Prov. Coruna) gemeldet: ...

Portugal.

Die Besatzung der Albanen an Schriften in Afscherien und Macedonien ...

Türkei.

Neue Unruhen in China. Die chinesischen Behörden von Hankau ...

Kleine politische Auslandsnachrichten. Nach einer Weile empfand er das Bedürfnis, sich — wenn auch nur mittelbar — ...

Aus der Partei.

zu den Parteidifferenzen in Württemberg

In Ausführung des Jenaer Parteibeschlusses fand am 2. Oktober in Stuttgart eine Sitzung statt, an der teilnahmen zwei Vertreter des Parteivorstandes, ...

Die Parteikritiker und Redakteure unserer der Parteikontrolle unterstellten Organe haben in erster Linie ihre Aufgabe in der prinzipiellen Auffklärung der Arbeitermassen, ...

Die Dresdener Resolution lehnt bekanntlich den Revisionismus und jede Kritik der Verfassungen und des Gegenstandes auf das schroffe ab. ...

Vom Fortschritt der Parteipresse.

Der Aufsatz, unser Frauenschwäger Parteitag, gibt bekannt, daß er von jetzt an sein Unterhaltungsblatt täglich der Zeitung beigegeben kann.

Eine Erinnerung an Rastafels Tod.

Selene v. Dönniges, um derenwillen bereits Rastafels Tod in der russischen Wochenschrift in der Welt bekannt wurde, ist am Dienstag, wie aus München berichtet wird, freiwillig dem Tod im Leben geschieden. ...

Das Monopol. (Nachdr. verb.) Sozialer Roman aus dem russischen Volkleben von Karl Kautsk.

Nach diesen Worten berathete Dudow sich mit Radessda Natolowa, bestellte an Doktor Solowow einen Gruß, und forderte Natolowa, die sich wiederholt die Hand küßte, auf, sich zu entfernen. ...

„Die Unglückliche, wie sie mir leid thut.“ „Die Pilger könnte man doch eher Glückliche nennen, weil sie in ihrer Rettung entgegengehen“, meinte Dudow. ...

verbienen wollen und dabei ihren schwächeren Mitmenschen, ihren Bruder vertrieben!“ „Durch diese, mit einer impulsiven Entrüstung hervorgerufene Worte ...

zu schieben; alle sind sie schuldig, und keiner will es sein! ...

## Gewerkschaftliches.

### Streitfächer — eine Beilegung.

Heber einen Dachdeckerbetrieb in Magdeburg war vom Dachdeckerverband die Sperre verhängt worden. Als die Differenzen ausgeglichen waren, die Sperre aber trotzdem nicht zurückgezogen worden, fragte der Unternehmer den Dachdecker-Gesellen Begehrt nach der Ursache. Dieser antwortete eingehend: „Wenn Sie den schwarzen Wolfhirschen den Streitfächer entlassen, ist alles gut.“ Das Wortes Streitfächer wegen wurde Gehehart eine Freiarbeitsbeilegungsfrage anhängig gemacht. Das Magdeburger Schöffengericht verurteilte Gehehart zu einem Tage Gefängnis. In der Begründung bemerke der Gerichtsvorsitzende, daß dem Angeklagten der Lohn des § 193 hätte zugestanden werden müssen, wenn die Bewertung etwa geklärt hätte. „Schäiden Sie den Wolfhirschen weder, hat wiederholt den Streitfächer.“ So aber habe er das verpönte Wort „Streitfächer“ gebraucht und darum habe er verurteilt werden müssen. — Merke sich also jeder, die — Arbeitswilligen sind alles ehrenwerte Männer.

### Streit der Bremer Brauereiarbeiter.

Am Dienstag, den 3. Oktober, fand die in Lohnbewegung stehenden Arbeiter der Bremer Brauereiarbeiter-Gewerkschaft am 9. Oktober, ausständig geworden. Neben ungenügender Entlohnung in der Lohnfrage usw. ist die Hauptursache des Kampfes die frühe Beilegung einer Vertagung der Arbeitszeit. Zur Verbesserung der Situation hat wesentlich beigetragen die Art der Verhandlung durch den Syndikus der Norddeutschen Brauereiarbeiter-Vereinigung, Rechtsanwalt Schmidt, der die Verhandlungen für die Unternehmer allein in deren Absicht führt. Seit 21. August schwebt die Lohnbewegung. Der Syndikus ließ sich überaus Zeit; die Arbeit er ist die bisherige Arbeitszeit von zehn Stunden auch in den neuen Tarif hineinbringen zu können. Ohne Arbeitszeitverlängerung können die Arbeiter aber auf eine Tarifverlängerung nicht eingehen, weil die Brauereiarbeiter in Bremen mit der Arbeitszeit hinter allen Großstädten zurückbleiben. Bei der vollkommen ablehnenden Haltung des Vertreters der Unternehmer waren die Arbeiter gezwungen, den Kampf aufzunehmen.

## Aus den Nachbarkreisen.

### Vom „Armenrecht“.

Eine wichtige Entscheidung für Prozeßführende fällt am Montag das Reichsgericht in der Frage, ob das Gesetz um Verbilligung des Armenrechts die Prozeßverjährung unterbricht. Es werden sehr häufig in erster Instanz entschiedene Prozesse deshalb nicht weiter geführt, weil die Parteien die Kosten scheuen oder nicht besitzen, die die Einlegung eines Rechtsmittels erfordert. Inhamittelt müssen dann erst um Verbilligung des Armenrechts nachsuchen, um weiter prozessieren zu können. Dadurch vergeht Zeit, deren Ablauf für die Verjährungsfrist bedeutsam ist, vor allem für die dreijährige Frist, in welcher ein nicht betriebener Prozeß verjährt. Nach einer neuesten Entscheidung des Reichsgerichts hat jedoch das Gesetz um Verbilligung des Armenrechts die Verjährung, daß dadurch die Verjährung unterbrochen wird, denn ein solches Gesetz habe als letzte Prozeßbehandlung der Partei und die Verbilligung als letzte Art des Reichsgericht im Sinne von § 211, Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu gelten.

Diese Entscheidung ist ergangen in einem Rechtsstreit, den der Kaufmann Crell, jetzt in Clefeld, gegen den Gutsherrn R. in Radziwis bei Delitzsch angezettelt hatte. Dem Kläger war am 1. Mai 1903 etwa 1/2 Uhr abends in einem Wagen des Juges Leipzig Witterfeld eine etwa 12 Zentimeter hohe Zinblechtrammel auf den Kopf gefallen, die der Beklagte in das Gepäck über ihn gelegt hatte. Auf die am 30. Juni 1903 gestellte Klage hin hatte das Landgericht Leipzig den Beklagten zum Schadenerstattung verurteilt. In dem Berufungsstermine am 24. Februar 1905 war keine der Parteien erschienen. Erst nachdem dem Kläger im Januar 1906 das Armenrecht für die Berufungsinstanz erteilt war, wurde der Prozeß weiter betrieben, der im Dezember 1908 gleichfalls mit der Verurteilung des Beklagten endete. Das Berufungsgericht hatte bei seiner Entscheidung vor

lassen die Einrede des Beklagten zurückgewiesen, es liege Verjährung vor. Mit der übereinstimmenden Meinung der Kommatoren, so erklärte das Berufungsgericht, müsse das Gesetz um Verbilligung des Armenrechts als letzte Prozeßbehandlung der Parteien und der Verfall des Berufungsstermes und Gewährung desselben als letzter Akt des Gerichtes angesehen werden, durch den die Verjährung unterbrochen sei und von welchem Zeitpunkt an eine neue Verjährungsfrist in Umlauf gesetzt werden sei. Es sei deshalb unbedenklich, daß vom Januar 1906 bis Dezember 1908 keine weiteren Parteiverhandlungen vorgenommen worden seien. Die dreijährige Verjährungsfrist sei damals nicht abgelaufen gewesen.

Auch das Reichsgericht bekannte sich zu dem vom Berufungsrichter angenommenen Standpunkte, daß die Verjährung durch das Gesetz und den Verfall des Berufungsstermes unterbrochen worden sei. Die Revision des Beklagten wurde darum zurückgewiesen.

**Wittenberg.** Zwei Vertriebsunfälle innerhalb weniger Tage postierten in den Wittenberger Weinhandlungen. Dem Schloffer Bösch lag ein Eimer im Wege, so daß er in die Gasse hineingefallen und verletzt wurde. Ein anderer, Dreibrötter, wurde dadurch verletzt, daß ihm ein schweres Eimer auf den Fuß fiel, wodurch derselbe hart genötigt wurde.

**Wierth.** Goldene Ernte für die Kapitalisten. Nach reichlichen Abforderungen und Mühseligkeiten für alle möglichen Vorteile können die Aktionäre der Nord- und Ostdeutsche Bank Gold und Silber, noch 14 Prozentende für die schwere Arbeit des Wägens einbringen, zur Lantienem wird außerdem noch das respectable Summen von 21.350 M. verteilt. Für die Arbeiter, die den Herren Aktionären die goldenen Eier in die Geldkassette legen, wird natürlich nichts übrig. Sie müssen für einen Stundenlohn von 25 bis höchstens 30 Pfennig schmeißen, um sich notwendig durchs Leben zu schlagen. Die meisten Arbeiter stehen im Alfordverhältnis und so kommt es denn manchmal vor, daß auch Löhne bis zu 30 M. pro Woche erzielt werden. Das sind aber wie gesagt Ausnahmen. Die Organisation hat in den Wierthener Fabrikbetrieben noch nicht Eingang gefunden, daraus erklären sich natürlich die mißlichen Lohnverhältnisse. Solange die Arbeiter sich eben nicht zumutend fühlen, können sie auch nicht ihren Anspruch auf den ersten Gehwert mirkamen Nachdruck verleißen. Und so dürfte es auch in anderen Betrieben sein, wenn die Konstitutionsrecht ausschließlich nur von den pfiffigeren Unternehmern ausgeübt wird.

**Schwieberberg.** Großfeuer entlief am Dienstag früh 5 Uhr in dem Nachbarort Splan. Es brannten die Scheune, ein Stall und der Stall des Gasthausbesitzers Hans Nieder, obgleich Hilfe zur Stelle war. Eine Kuh verbrannte ebenfalls. Das Wohnhaus selbst blieb unbeschädigt. Heber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bekannt.

**Aus dem Kreise Schweinitz.** Um die Jugend. Vorige Woche hat sich nun auch für den Kreis Schweinitz ein „nationaler Jugendausflug“ gebildet, um einen Teil von der besagten Dreihunderttausendmillionen zu helfen. Es wurde ein Jugendausflug von 13 Mitgliedern gebildet. Die Städte des Kreises erhalten in dem Auszug acht Vertreter, während man den Landgemeinden nur vier gönnt. Es sollen möglichst „alle Berufsstände“ in dem Auszug vertreten sein. Arbeiter wird man selbstverständlich dazu nicht nehmen, denn es handelt sich doch hauptsächlich um die Arbeiterjugend, die aus den sozialdemokratischen Kreisen ersetzt werden soll. Auch der Arbeitsausflug für Jugendpflege wurde gleich etabliert und teilen sich in diese Arbeit außer dem Landrat noch zwei Mitglieder des Kreisvereins als Geschäftsführer. Wenn jetzt bei drei Geschäftsführern die arbeitenden Jugend nicht in Scharen den nationalen Mäntelungsveranstaltungen folgt, dann ist ihr eben nicht zu helfen. Zum Schluss wurden noch alle dazu berufenen Personen, wie Geistliche, Lehrer, Gemeindepfleger usw. aufgeführt, die Jugend zu „erziehen“. Das sind aufeinander „alle Berufsstände“, die in dem Auszug vertreten sein sollen. Diese nationale Jugendbewegung wird sich auch hier wieder nur auf Spielfeste, verbunden mit patriotischer Gebirgsbesteigung erstrecken. Dem Arbeiter wird obdunkelt auch bei dieser Gelegenheit noch zugesagt, die Kosten zu seiner eigenen Bekämpfung zu zahlen, da er ja zu der bekannten Jugendverbilligungs-Million mitfinanzieren muß. Außerdem hat er noch die Ehre, ein Paar neue Hosen oder ein Jackett zu kaufen, daß der Junge zum nächsten „Reisedienst“ braucht, um zerissen und bedimmelt aus der „Schlacht“ heimzukommen. Andere Wohlwollen im Kreise Schweinitz werden den Vaterpatrioten schon die richtige Antwort geben.

**Wittenberg.** Die Eintrachtgesellschaft, die hier in den letzten Monaten nicht weniger als 20 Zielstöße verlor, ist jetzt bekehrt worden. Es sind nämlich junge Leute im Alter von 17—21 Jahren, die lausbar arbeiten und das Wachs in der Umgebung herumtreiben. Zu der Hauptursache stehen die jungen Burgen der Lebens- und Gesundheitsmittel, die in einem in hundert Bürgern getragenen Beruf unterbracht wurden. Nur durch einen schärfen Blick auf die obersteinstufige Gesellschaft aufwärts. Die Namen der Vertriebenen sind: Arbeiter Willi Schäfer und Otto Kuntz, beide 18 Jahre alt, ferner die Fischer Gustav Stüb, Paul Sünkel, Paul Habermann, Richard Dietrich, Max Berner, und Walter Schumann. Es kann schon heute als festgestellt erachtet werden, daß die jungen Leute als Opfer der Schulmilitär zu betrachten sind.

**Belgern.** Die Stadtvorordneten beschloßen in ihrer letzten Sitzung, von den aus den letzten drei Geschäftsjahren noch vorhandenen Sparstellenüberschüssen die durch die Realisationskonten in diesem Sommer erzielbaren Stellen mit 17.967,17 Mark zu belegen und ferner für die Erbauung einer hässlichen Turnhalle einen Betrag von 6000 Mark bereitzustellen. Mit dem Anlauf von Fortigungsarbeiten zur Vergrößerung des Stadtparkes war die Begründung im Prinzip einverhandelt. Der Fortschritt für das Hochsommerjahr 1911/12 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 23.550 Mark festgelegt.

**Zeig.** Zur Nachahmung empfohlen. Die Lebensmittelproduktion hat auch den Wägen befähigt. Er hat beschlossen, profunde Kenntnisse zu besitzen und sie zum Selbstkostenpreise an die münderbemittelte Bevölkerung abzugeben. Die Verhandlungen über die Preisfrage befinden sich noch in der Schwelbe. — Am kaltesten Wägen vertritt man sich hinter papierne Kompetenzbeuten.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Ein neuer Jahrgang und wieder ein starkes Wachstum!



1903 4 5 6 7 8 9 1910

**Genau wie diese Palme gewachsen ist,**  
ist der Konsum in  
**Palmin (Pflanzenfett) und Palmone (Pflanzen-Butter-Margarine)** in den letzten Jahren gestiegen. Diese Tatsache ist der beste Beweis dafür, daß unsere Produkte einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Es wird bald keinen deutschen Haushalt mehr geben, in dem Palmin und Palmone nicht zu finden sind. Niemand sollte daher veräußern, einen Verlust damit zu machen.

**H. Schilck & Cie. H. G.**

# Für die neue Wohnung!

Gardinen. Stores. Teppiche. Fenster-Dekorationen.

**Tüll-Gardinen**

Stilleware, weiss und crème, Meter 98 75 68 48 30 **22 Pf.**  
abgepasst, grosse Muster-Auswahl, per Fenster, 2 Flügel, **1.65**  
9.50 7.00 5.25 4.25 3.00 **1 M.**

**Stores**

Engl. Tüll, aparte Dessins, 6.50 5.25 3.00 2.10 **1.95 M.**  
Erbstüll-Band - Stores mit Volant 10.50 8.25 6.50 4.50 **3.95 M.**

**Zug-Rouleaux** aus prima Körper, ganz besonders billig 2 Flügel 4.00 3.10 2.65 2.10 1.75 **1.20 M.**  
aus weiss und crème,

**Spezial-Angebot für Teppiche.**

Prima Qualität	ca. 180x200	ca. 165x280	ca. 200x300	ca. 250x350
	bisher 18.00	bisher 45.00	bisher 60.00	
	jetzt <b>14.25</b>	jetzt <b>29.50</b>	jetzt <b>39.50</b>	jetzt <b>60.00</b>
Solides Fabrikat	ca. 130x190	ca. 165x280	ca. 200x300	ca. 250x350
	jetzt <b>4.95</b>	jetzt <b>13.50</b>	jetzt <b>20.00</b>	jetzt <b>30.00</b>

**Fenster-Dekorationen**

aus Erbstill u. englisch Tüll, 2 Schals u. 1 Lambréquin 16.00 11.50 9.50 7.20 5.75 **3.95 M.**  
aus Leinen u. Kuchelleinen, 2 Schals u. 1 Lambréquin 15.00 12.00 8.50 6.75 4.25 **3 M.**

**Läufer-Stoffe** in Haargarn, Wolle, Jute und Linoleum, grosse Muster-Auswahl Meter 2.25 bis **23 Pf.**

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



## Der tripolitanische Krieg.

### Die Lokalisierung des Kampfes.

Die Weltgeschichte ist an nichts reichers als an Kriegen. Dennoch wird man in der Geschichte nach einem Beispiel suchen, das sich mit dem bisherigen Verlauf des türkisch-italienischen Krieges vergleichen läßt. Dieser moderne oder moderne Krieg unterscheidet sich hier und da, man muß es offen bekennen, von allen seinen Vorgängern auf die angenehmste Weise. Denn nicht nur findet er auf begrenztem Gebiete mit beschränkten Mitteln statt, auch in seinem Brennpunkt, Tripolis, hat sich, wenigstens in den ersten Tagen der Kampagne nichts entzündet als die Spannfäden einer Perle. Nebenfalls hat bisher fest, daß die Mächte, voran England und Österreich, mit Anstrengung und, wie es scheint, mit Erfolg darauf hinarbeiten, den Krieg in Tripolis auf „Lokalitäten“. Der „Lokalisierte“ Krieg aber heißt ebenfalls eine Art des Krieges dar, die man bisher noch nicht kannte. Es ist das ein Krieg, der von den europäischen Obermächten gewissermaßen konzentriert wird, jedoch nur unter der Bedingung, daß er sich auf ein bestimmtes engbegrenztes Territorium beschränkt, auf dem keiner der beiden Staaten seine Macht zu entfalten imstande ist. Galt bisher als oberste Regel des Krieges das heilige Wort „Noluit in seculo“, so heißt es jetzt für Italien und die Türkei: „Alles mit Was!“ Ein Staat, der sich in seinen vitalen Interessen bedroht sieht und der um Tod und Leben kämpft, läßt sich natürlich keine Vorschriften darüber machen, wie er den Kampf zu führen hat. Einige Vorschriften ist ihm, sich möglichst erfolgreich seiner Haut zu wehren. Aber handelt es sich zwischen Italien und der Türkei um solche lebenswichtigen Interessen, führen sie miteinander einen Kampf um Leben und Tod? Schon der Umstand, daß eine „Lokalisierung“ besteht, und wie es scheint, erreicht werden konnte, beweist die beispiellose Tripolitanität dieses von Italien angezettelt Krieges. Jeder Einbruch des Osmanen schwindet, und nichts bleibt übrig als Abscheu und Mitleiden.

Für die Mächte ergibt sich die Pflicht, dem trivialen Spiel ein Ende zu bereiten, bevor es ernst wird. Ein Krieg, der sich lokalisiert läßt, läßt sich auch genau so gut inhibieren. Was die Mächte bei ihren Lokalisierungs- und Vermittlungsbestrebungen antreibt, daß ist die begriffliche, berechtigte Angst vor dem willkürlichen Krieg, dem Krieg, der sich nicht lokalisieren oder beschränken läßt, sondern der mit unübersehbarer Macht, gleich einem Naturereignis seinen Lauf nimmt. Ein solcher Krieg, ein Weltkrieg, läßt sich nur verhindern, wenn die Herrscher, aus denen er sich entwickeln kann, von Anfang an mit aller Energie und Umsicht entgegengetreten wird. Dennoch sind die Mächte nicht einzig und mutig genug, das Feuer den rückwärts auszutreten, das mutwillige Hände in Tripolis entfacht haben. Es flammt nicht himmelhoch, aber es schneit und glimmt und wirft fährliche Funken nach allen Seiten. Die diplomatische Feuerwehr aber läßt es brennen und beschränkt sich aufs „Lokalisieren“.

### Vom Kriegshauptquartier

liegen Meldungen von Bedeutung nicht vor, und den eingegangenen Nachrichten, die einander zum Teil widersprechen, ist ein großer Wert nicht beizumessen. Die ökonomische Zeitung berichtet aus Berlin: Die Hauptquartiere vom Kriegshauptquartier, denen auch große Bureaus zum Opfer gefallen sind, heißen sich jetzt durchwegs als nervöse Erfindungen heraus. Was die diplomatische Lage betrifft, so haben sich bisher die guten Absichten der Mächte noch zu keinem förmlichen Vermittlungsversuch vermindert. Sie treten aber so nachdrücklich hervor, daß man wohl bald weiteres hören wird. — Die Kabelverbindung nach Tripolis ist gänzlich unterbrochen. Das Tripolis-Kabel wurde durchschnitten und mit seinem Ende auf einem italienischen Kriegsschiff inkassiert. Auch sonst läßt die italienische Regierung eine rigorose Depeschensur aus und läßt nur ihr genehme Nachrichten passieren. Die telegraphischen Verbindungen mit Konstantinopel sind so überlassen, daß die ankommen und abgehenden Depeschen jetzt zwei Tage und länger zu ihrer Beförderung benötigen.

### Die Beschießung von Tripolis

soll nach der einen Meldung begonnen haben, einer anderen zufolge nehmen die italienischen Kriegsschiffe noch eine abwartende Haltung ein. Ebenso widersprechen sind die Nachrichten über die italienische Flotte im ägäischen Meer. Einsteilen werden neuerliche Äußerungen gemeldet. In den Dardanellen sollen drei italienische Handelsdampfer beschlagnahmt sein, während von italienischer Seite der Dreimast-Roseton in Knebel und drei Segelschiffe in Brindisi reaktiviert worden sind.

London, 3. Oktober. Daily Chronicle meldet aus Malta: Genuinere Nachrichten sind über die Situation der Türken und Araber im Hinterland von Tripolis eingetroffen. Die türkischen Truppen in Tripolis seien noch diszipliniert und in guter Konstitution. Die Moral sei gut, 60.000 Araber mit Mausegewehren bewaffnet hätten besetzte Positionen 60 Meilen von der Stadt eingenommen. Eine Vorhut von 12.000 Mann marschiert auf Tripolis und befand sich bei Abgang des Telegramms 20 Meilen von Tripolis entfernt. Die Absicht der Araber geht dahin, die türkische Garnison zu verdrängen. Die energische Bewegung der Araber ist auf Bitten der Konstantinopeler Regierung zurückzuführen.

Rom, 3. Oktober. Der Tribuna wird aus Konstantinopel telegraphiert, daß dort anabender Kanonenbesitzer in der Richtung gegen Westen geht und daraus geschlossen werden sei, daß eine große Seeflotte im Gange ist. In verschiedenen Häfen Italiens werden keine türkische Schiffe beschlagnahmt, ebenso ein auf der Werft in Ansaldo im Bau befindlicher Kreuzer.

Rom, 3. Okt. Die italienischen Expeditionstruppen werden in Stärke von 50.000 Mann von morgen ab nach Tripolis eingeschifft.

Die Friedensvermittlung. Berlin, 3. Oktober. Wenn in verschiedenen Wäutern die Nachricht gebracht wird, Deutschland interveniere zwischen Italien und der Türkei, so trifft dies, wie man dem türkischen Feleg. Bureau von „bestimmter Seite“ mitteilt, nur insoweit zu, als Deutschland von Anfang an auf beiden Seiten zu Wägung geraten hat und hierin auch heute noch fortfährt. Von einer formellen Intervention im diplomatischen Sinne könne in diesem Stadium der Sache aber nicht die Rede sein.

Konstantinopel, 3. Oktober. Die türkischen Zeitungen sprechen von einer Vermittlung der Mächte und einer Beilegung des Krieges. Wieder ist von keiner Seite eine Vermittlung nachgefragt worden. Der Zanin plädiert dafür, den Krieg in die Länge zu ziehen, was für die Türkei von großem Nutzen wäre.

Wien, 3. Oktober. Zu einigen Wäutern kommt die Überzeugung zum Ausdruck, daß in kurzer Zeit der Frieden wieder hergestellt sein werde, nicht minder deutlich aber der Humilität des Vorgehens Italiens an der albanesischen Küste. Wenn tatsächlich, wie sich einige Wäuter aus Rom melden lassen, Italien der Appetit kein Essen gekommen sein sollte und die Italiener die Hand nach Albanien ausstrecken wollten, so wäre ihnen dringend zu raten, die Stimmen der österreichischen und ungarischen Presse nicht zu mißachten. Daß man an der verantwortlichen Stelle es an der nötigen Deutlichkeit nicht hat fehlen lassen, ist bekannt und die sehr verächtlichen Verleumdungen der Korruption, den status quo auf dem Balkan nicht fixieren zu wollen, sind auf die nachdrücklichen Vorstellungen Österreichs zurückzuführen. In der Friedensrede hat die Türkei aber noch ein unklarer Faktor: England hat die Bitten um Vermittlung läßl abgewiesen. England hat es in der Hand, den Frieden in aller Stürze herbeizuführen, auch ohne direkte Vermittlung, die ja von anderen übernommen wird.

Nach Mitteilungen, die der Neuen Freien Presse von unrichtiger Seite zugehen, wird Italien in Vespresungen mit der Warte über das Verhältnis beider Staaten zu Tripolis sofort eintreten, wenn das Landungsheer von den Küstenorten in Tripolis tatsächlich Besitz ergreifen haben wird. Vorausgesetzt werden diese militärischen Operationen in der nächsten Woche vollzogen sein. Dann wird die Vermittlungsaktion der Mächte und insbesondere von Deutschland und Österreich-Ungarn, die sich um den Frieden lebhaft bemühen, mit voller Kraft einsetzen. Die Frage des Waffenstillstandes werde wahrscheinlich gegen Ende der nächsten Woche in den Vordergrund treten.

### Rußland fordert „Kompensationen“?

Petersburg, 3. Oktober. Wie der Korrespondent des New York Herald aus „autoritativer Quelle“ erriekt, werde demnächst unter dem Vorbehalt des Zaren ein Staatsrat stattfinden, welcher sich hauptsächlich mit der durch den türkisch-italienischen Krieg geschaffenen Situation beschäftigen wird. Es heißt, daß es sich besonders darum handelt, daß auch Rußland finanziert wie die anderen Großmächte in den letzten Jahren Kompenationen verlangen muß (!) und daß die freie Dardanellendurchfahrt für russische Schiffe in erster Linie in Frage komme.

### Beislagnahme von Schiffen.

Rom, 4. Oktober. Die italienische Kriegsschiffe haben den englischen Dampfer Sheffield wegenommen, der 6 türkische Offiziere, Waffen, Munition und Befestigungsmaterial an Bord hatte. Der Kapitän des Schiffes, der nachweisen konnte, daß er in gutem Glauben gehandelt hatte, wurde freigelassen, die türkischen Offiziere wurden an Land gebracht, die Ladung beschlagnahmt.

Rom, 4. Oktober. Der italienische Kreuzer Marco Polo hat einen türkischen Kreuzer wegenommen, (?) der einen General und 200 Soldaten, ferner eine Ladung von 6000 Gewehren und viel Munition an Bord hatte. Der eroberte Kreuzer wird nach Tarent gebracht werden.

## Gewerkschaftliches.

### Meldungen über Gewerkschaftstämpfe.

Von der Ausperrung in der westfälischen Tabakindustrie weiß die bürgerliche Presse zu berichten, daß die Zigarrenarbeiter der Firma Niemann, in Fintelhof in der Nähe Memmingsen und die Zigarrenarbeiter der Firma H. Anselm in Sauerthal die geteilte Lohnforderungen zurückgelesen haben. — Die Meldung ist unrichtig. Tatsache ist, daß in beiden genannten Betrieben weder Mitglieder des Tabakarbeiterverbandes oder des Zigarrenarbeiterverbandes noch des christlichen Verbandes vorhanden sind; von einer Konföderation in in beiden Fällen keine Rede gemein.

Zarifabschlus für die Dreiarbeitsmonteure in Frankfurt a. M. Durch Verhandlungen kam ein Tarifvertrag zum Abschluss, der für die Dreiarbeitsmonteure und Helfer wesentliche Verbesserungen enthält. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 55 Stunden gegen bisher 57 bis 60 Stunden, der Mindestlohn für Monteure 70 Pf., bisher 60 bis 68 Pf., pro Stunde; für Helfer im ersten Jahre nach wechender Legezeit 45 Pf., danach bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres 55 Pf. Der Vertrag hat Gültigkeit bis zum 1. Oktober 1914.

Ausperrung in einer Sprengstoffabrik. In Reissdorf (Müncheln) befindet sich eine Fabrik der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Altkien-Gesellschaft zu Köln, die in einer Zellulose- und in einer Pulver- und Schießbaumwollfabrik besteht. Es werden dabei 2000 bis 2500 Mt. hergestellt. Um eine Verbesserung der Löhne zu erzielen, schlossen sich die Arbeiter der Organisation an. Die Direktion fürchtete dadurch ebenfalls, daß sie dann nicht mehr eine Dividende von 14 Prozent verteilen könnte, wie das bisher der Fall war. Die Arbeiter wurden deshalb unter der Androhung der sofortigen Entlassung aufgefordert, einen Streik zu unterstützen, wonach sie aus den Verbänden — gleich welcher Art — austreten. Die Arbeiter aber weigerten sich dessen und es wurden in der Tat alle organisierten Arbeiter entlassen.

Aktion, Schuhmacher! In Sonnenmungen a. M. (Süttelnberg) haben circa 200 Schuhmacher und Arbeiterinnen in Kündigung. Zugun ist streng fernzuhalten.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 4. Oktober 1911.

### Die Preßkommission

hat sich konstituiert. Alle Anfragen, Beschwerden u. über Redaktion und Verlag sind zu richten an den Vorsteher, Grafen Helmreich von Fromhold, Wölberg-Halle.

### Sozialdemokratischer Verein.

Am Donnerstagabend findet im großen Saale des Volksparks eine Mitgliederverammlung statt. Es wird da zu den Stadtvorordnetenwahl Stellung genommen und die Aufstellung unserer Kandidaten vollzogen. Da weiter noch die Stellungnahme zum Bezirksparlament und Wahl der Delegierten dazu stattfindet, wird jeder Genosse es für seine Pflicht halten müssen, in dieser wichtigen Vereinsversammlung zu erscheinen.

### Eidung der Parteifunktionäre.

Am Donnerstagabend findet vor Beginn der Vereinsversammlung, um 7 1/2 Uhr eine Eidung der Parteifunktionäre statt, bei der unbedingt jeder Diktat betreten sein muß.

Der Vorstand.

### Die Umgestaltung des Krankenkassenwesens in der Stadt Halle.

Die Neuerungen, die die Reichsversicherungsordnung in Bezug auf die äußere Organisation der Krankenkassenverordnungen bringt, sind für Halle nicht sehr einschneidender Natur. Immerhin sind aber doch einige Änderungen der gegenwärtigen Einrichtungen notwendig. Der Magistrat der Stadt Halle hat deshalb folgende Beschlüsse erlassen:

Nach § 111 Reichs-Verordnungs-Ordnung bestimmt die oberste Verwaltungsbehörde, welchen Behörden im einzelnen die Erfüllung der gesetzlichen Aufgaben der Reichsversicherungsordnung zukommt. Wenn demnach aus bisher antich nicht feststeht, ob das Versicherungsamt für Halle bei dem bisherigen Magistrat gebildet wird, so ist doch diese Bildung seinem begründeten Zweifel unterworfen.

Deshalb empfiehlt es sich, schon jetzt nach Möglichkeit für die künftige Ausgestaltung des Krankenkassenwesens in der Stadt Halle Sorge zu tragen und in eine Prüfung dieser Fragen einzutreten.

Nach § 206 der Reichs-Verordnungs-Ordnung ist für den Bezirk des Versicherungsamts eine „allgemeine Ortskrankenkasse“ und daneben eine „Landkrankenkasse“ zu errichten. Der allgemeinen Ortskrankenkasse haben sämtliche Versicherungspflichtige angehören mit Ausnahme der in der Landwirtschaft beschäftigten, der Dienstboten, der im Handergewerbe Beschäftigten und der Hausgewerbetreibenden und der von diesen hausgewerbetreibenden Beschäftigten.

Diese Personen sind Mitglieder der Landkrankenkasse. Die Errichtung einer Landkrankenkasse kann unterbleiben, wenn entweder diese Kasse nicht mindestens 200 Mitglieder haben würde, oder das Versicherungsamt nach Anhören des beteiligten Arbeitgebers und Versicherungspflichtiger das Bedürfnis verneint und das Oberverwaltungsamt diesen Beschluß genehmigt. (§§ 228, 229 Reichs-Verordnungs-Ordnung.)

Um die Zahl der hier beschriebenen Klassen nicht zu vermindern, dürfte in Erwägung gezogen werden, eine der bereits bestehenden Ortskrankenkassen als allgemeine Ortskrankenkasse auszugestalten.

Es eruchen deshalb Kassenvorstände um Versicherung binnen einem Monat, ob und aus welchen Gründen ihre Kasse als „allgemeine Ortskrankenkasse“ vorgeschlagen wird sowie ob und welche Bedenken gegen die Errichtung einer Landkrankenkasse neben der allgemeinen Ortskrankenkasse geltend gemacht werden.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß besonders Ortskrankenkassen (außer der allgemeinen Ortskrankenkasse und der Landkrankenkasse) nur zugelassen werden, wenn sie mindestens 250 Mitglieder zählen.

1. ihr Fortbestand und die Leistungsfähigkeit der allgemeinen Ortskrankenkasse und der Landkrankenkasse des Bezirks nicht gefährdet.
2. ihre satzungsgemäßen Leistungen denen der maßgebenden allgemeinen Ortskrankenkasse mindestens gleichwertig sind oder binnen sechs Monaten gemacht werden.
3. ihre Leistungsfähigkeit für die Dauer sicher ist und
5. sie nicht über den Bezirk des Versicherungsamts hinaus reicht.

Darumhin hat gestern, Dienstag, den 3. Oktober, eine außerordentliche Versammlung des Verbandes der Krankenkassen für Halle statt mit folgender Tagesordnung:

1. Die Organisation der Krankenkassen nach der Reichs-Verordnungs-Ordnung.
2. Welche Forderungen sind an eine Kasse zu stellen, um als maßgebend anerkannt zu werden.
3. Wechselschaltung über die der Versammlung am 11. Oktober zu machenden Vor schläge.

Heber den ersten Punkt der Tagesordnung referierte Arbeitsekretär K. Leitz. Er legte in etwa einflussreichen Ausführungen die einschlägigen Bestimmungen des neuen Rechts dar. Besondere empfahl er, die Gehaltsbeiträge zu einer Zentralisation des Kassenwesens am Orte zu benutzen. In der Debatte hierüber sprach nur Magistratsassessor Dr. Hoffmann an, der insbesondere die Frage erörtert haben wollte, ob eine Landkrankenkasse für den Stadtbezirk Halle errichtet werden solle oder nicht. Zu Punkt 2 der Tagesordnung sprach Assessor Thier. Er schiederte insbesondere die Leistungen der bestehenden Halleischen Krankenkassen. Er empfahl, zunächst gewisse Bedingungen aufzustellen, die die Kasse, die als „Allgemeine Ortskrankenkasse“ bestehen bleiben soll, erfüllen müsse. Weiter den gesetzlichen Bestimmungen müßten das folgende Bedingungen sein:

- 1. Zahlung von Krankengeld auch für Sonn- und Feiertage.
- 2. Zahlung des Krankengeldes möglichst vom Tage der Krankheit an.
- 3. Angemessenheit, mit Rücksicht auf die Zahl der vorliegenden Personen zu berechnendes Hausgeld.

Weswegen in jener Höhe, daß die Kosten der Verdingung gedeckt werden können (mindestens 30 Einheiten des durchschnittlichen Tagelohns).  
Erstreckung von Familienhilfe (Stantenpflege an verheiratete Familienmitglieder).  
Zerlegung für Ehefrau und Kinder.  
Zugung der Stantenhauskosten für Ehefrau und Kinder.  
In der sehr lebhaften Diskussion über diese Vor schläge sprachen die Herren Adler, M. Michel, Dr. Hoffmann, Schürmer, Willius, Schnabel, Arnold, Smees und Man stimmte alleinig den Vorschlägen zu. In der Frage, ob eine Krankenkasse errichtet werden soll, sprach man sich fast ausschließlich ab. In dem a aus. Die Personen, die eigentlich der Landkrankenkasse zugunsten hätten (vornehmlich die Diensthöfe), brachten kein größeres Mißtrauen, so daß sie recht auf der Majoritäten Entscheidung eingeknickt werden konnte. Am Mittwoch, den 11. Oktober 1911, abends 8 1/2 Uhr, soll in den Italia-Sälen eine Verammlung sämtlicher Vorstandsmitglieder aller Stantenfamilien (also auch Vertriebs-, Zimmungs- und sonstiger Stellen) stattfinden, die die gleiche Tagesordnung erörtern soll und der die obigen Vorschläge zur Annahme empfohlen werden sollen. Hoffentlich wird die Zentralisation des Stantenfamilienwesens dort recht fruchtbar gefördert.

### Die neue Wohnung.

Wenn beim Quartalswechsel die alte Wohnung gefunden wird, kommt die Sorge um neue Heim. Da ist einige Vorkehrungen zu treffen, besonders auch beim Warten von Wohnungen in Neubauten. Ein Mieter, der in einem Neubau eine Wohnung besetzt, kann keine Schadenersatzansprüche gegen den Vermieter geltend machen, wenn die Wohnung nicht ist. Auf diesen Standpunkt stellt sich allgemein die Rechtsprechung der Gerichte.  
Allein Streitfragen tauchen in vielen Tagen auf. Und wieviel Streit gibt es sowieso schon mit den Hauswirten, die wegen des Wohnungsmanagements sich als die Herren der Situation fühlen. Niemand aber soll sich vom Hauswirte die Futter vom Brot nehmen lassen. Im Aus und Fremden der Mieter fassen hier einige Hauptprinzipien an, wie man sich in manchen Situationen zu benehmen hat, um sich kein Recht nicht verkommen zu lassen.

Zunächst die Mündigungsfrist. Wer den Quartalswechsel zur Mündigung bringen will, muß zunächst noch einmal seinen Vertrag zur Hand nehmen, um nachzusehen, ob wegen der Mündigung ganz besondere Vereinbarungen darin stehen. Ist dies nicht der Fall oder ist ein schriftlicher Vertrag nicht abgeschlossen, also mündlich nicht besonders vereinbart worden, so ist die Mündigungsfrist eine vierteljährliche; die Mündigung muß in diesem Falle bis spätestens am dritten Werktage des Oktober — also heute — dem Hauswirt bekannt gegeben sein. Bei monatlicher Mietzahlung ist die Mündigung — wenn nichts anderes vereinbart ist — spätestens bis zum 15. für den Ersten des nächsten Monats anzubringen. Ist die Mündigung erfolgt, so ist der Mieter verpflichtet, zu erlauben, daß der Hauswirt die Wohnung Mietspflichtig stellt. Der Mieter braucht sich aber nicht während des ganzen Tages gefällig zu lassen. Er kann doch bestimmte Stunden festsetzen. Störungen während des Mietings- und Abnehmens, am frühen Morgen oder spät abends braucht er nicht zu dulden.

Der Ausgehende hat dem Hauswirte Schäden, die durch sein großes Verschulden entstanden sind, zu ersetzen. A. muß er getrocknete Fensterhaken machen lassen. Gewöhnliche Wohnungsarbeiten braucht er nicht zu erledigen, wenn er nicht selbst dazu bereit ist, den Kontrakt des Hausbesitzers zu unterzeichnen.

Der Mieter ist berechtigt, alle diejenigen Gegenstände mitzunehmen, die ihm gehören. Dem Mieter gehören z. B. die Pflanzen, die er in seinem Gärten selbst gepflanzt hat; der Mieter kann alle Einrichtungen, die er in seiner Wohnung getroffen hat, wieder entfernen und mitnehmen. Hat er z. B. Gas legen lassen, so kann er die Rohre mitnehmen. Er muß jedoch alle Schäden, die beim Anlegen oder Wegreißen entstehen, auf seine Kosten beseitigen lassen.

Sehr häufig kommt es vor, daß der Mieter — weil der Wirt kummelig war — auf seine eigenen Kosten irgendwelche Reparaturen vornehmen lassen mußte. Der Mieter macht nun sein Recht geltend, bei der Mietszahlung einen entsprechenden Abzug zu machen. Der Hauswirt wird sich dies nicht gefallen lassen, obwohl er es sich gefallen lassen muß. Der Hauswirt will nun sein Zurückbehaltungsrecht an den Sachen mitbrauchen. Zunächst ist dagegen nicht viel auszurichten. Bei einer Klage fällt der Wirt natürlich herein. Aber der Mieter hat doch die Inanspruchnahme dabei gehabt, indem ihm der Gebrauch seiner Sachen beeinträchtigt gewesen ist. In einem solchen Falle ist es geraten, dem Wirt ein teures Wort zu tun, das Geld zu geben und ihn zu verlagern. Das Gericht hat ihn dann Recht zu geben.

Nach dem Mieter in die neue Wohnung nicht gelangen, weil sie von dem Vorgänger noch nicht geräumt ist, so hat er sich um den Hauswirt zu kalten und zu verlangen, daß er ihm die Klasse sofort verschafft; wie der Wirt das fertig bringt, ist seine Sache. Hat der neue Mieter durch die Verzögerung Schaden, so muß ihm der neue Hauswirt diesen ersetzen.

Nun aber die neue Wohnung! Der Hauswirt hat zu versprechen, sie neu herzurichten zu lassen. Es ist nicht gelassen. Der Wirt hatte versichert, daß es kein Ungelächter gebe, aber Baugen und Schäden gibts die Menge. Auch ist die Wohnung teurer, in Einzelgesundheitsfähig. In allen diesen Fällen hat der Hauswirt Mißbilde zu schaffen. Er wird sich, was er ja meist tut, aber jetzt er zwar Mißbilde zu aber tut nicht vergleichen, so lasse der Mieter auf seine eigenen Kosten die Schäden beseitigen und ziehe den Betrag dem Hauswirt bei der

nächsten Mietzahlung ab. Auch ist der Mieter berechtigt, nach einem weiteren Abzug dafür zu machen, daß die Wohnung bis zur Verdingung der Arbeiten minderwertig war. Dieser Abzug darf aber nicht willkürlich hoch bemessen sein, sondern er muß den Verhältnissen entsprechen. Hier heißt es, vorzüglich, um dem Hauswirt gegenüber vor Gericht nicht nach den Bürgern zu stehen.

### Ein Fallprophet

Der Prozeß des Genossen Dege, über den wir wiederholt berichtet, beschäftigt gestern noch einmal die Strafkammer. Wie bekannt, fand vor acht Tagen die Verurteilung statt und die Urteilsvorbereitung wurde bis gestern ausgesetzt. In der ersten Verhandlung vor dem Schöffengericht war Genosse Dege wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung in zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er sollte auch Hausarbeiter, die Mitarbeiter der freien Vereinigung waren, durch Drohungen zu bestimmten Verträgen haben. Mitarbeiter des Deutschen Arbeiterverbandes zu werden. „Organisierte“ Arbeiter hatte sich nicht geniert, durch ihr Tun dazu beizutragen, daß Genosse Dege mit der Gefängnisstrafe belegt wurde. Die Strafkammer hat gestern das erscheinungsliche Urteil auf, nach dem die erneute Verurteilung aber doch noch einen Fall des Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung als erwiesen an. Es ermöglichte die Strafe auf zwei Wochen Gefängnis.

Diese Strafe wurde für angemessen erachtet, weil Dege zu dem Arbeiter sehr zu er, der nicht wieder dem Zentralverband beitreten wollte, gesagt hat: Wir wollen dich schon freisetzen; aber wir werden mit dir abrechnen. Diese Worte enthalten nicht einmal den Tatbestand der einfachen Verletzung. Ganz falsch aber ist es, den § 153 der Gewerbeordnung zur Straffestsetzung heranzuziehen. Denn nach diesem Paragraphen kann nur der bestraft werden, der jemand durch Drohungen zu bestimmten Verträgen, an einer Verabredung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen. Eine solche Verabredung liegt aber gar nicht vor, und wenn man den Vertrag solche Verabredungen unterstellen wollte, so ist das nicht möglich, da für das Vergehen ein Motivstraf bis zum Jahre 1913 besteht; von Verabredungen, und auch von dem § 153 gar nicht einmal genannten Vereinigung zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen hier also gegenwärtig unmöglich geredet werden kann. — Wir hoffen deshalb, daß das gegen Dege gefällte Urteil von der Revisionsinstanz aus Rechtsgründen aufgehoben wird. Andernfalls wäre der § 153 ein offenes Ausnahmengesetz gegen Gewerkschafter. Denn hätte jemand, nicht als Gewerkschafter, sondern als Hauswirt, Geschäftsmann oder als Mieter oder Schuldner oder gar auch um jemand zum Eintritt in einen Vereinigen zu bewegen, gesagt: Wir werden dich schon freisetzen, so könnte er bestraft werden, nur gegen Gewerkschafter richtet sich der § 153, dieses Ausnahmengesetz für Untertaneninteressen.

\* Keine Verleibung der Passierten Polizei. Wie die Staatsanwaltschaft dem Redakteur des Bahnen Jakob, dem Genossen Heymann, mitgeteilt hat, ist beschlossen worden, das fälschlich im vorigen Strafverfahren wegen Verleibung der Polizeiverwaltung Halle begangenen durch das im Bahnen Jakob veröffentlichte Gedicht „Die Schlacht bei Sedan“, einzufassen und die Kosten des Verfahrens auf die Staatskasse zu übernehmen.

Der liberale Herr Rine hat also mit seinem Strafantrag stellen in Wittenberg nicht das Glück, das ihm dabei in Bremen bisher blühte.

\* Der Bildungsanstalt fällt vom 10. bis 12. Oktober drei große Vorträge vor. Der Vortrag am 10. Oktober findet im Volkspark, Wagnitz, statt und beginnt, weil der Saal um 10 Uhr geräumt werden muß, pünktlich 8 Uhr abends. Am 11. Oktober findet der Vortrag in Wietleben, Gasthof zur Sonne, und am 12. Oktober in Tendorf im Dreieckshaus statt. Thema an allen drei Abenden ist: Die deutsche Revolution 1848/49. Neben in Herr Otto Hoff-Berlin. Die Vorträge werden durch 90 farbige große Lichtbilder erläutert. Der Eintrittspreis ist an jedem Abend 25 Pf. Beginn der Vorträge abends 8 Uhr nach befehligen.

\* Das Verleumdungsdelikt. Die Rede gegen den Volkspartei bekommt erst durch das ihrem richtiger Sinn, was die bürgerlichen Wähler zur Schamung anderer Restaurants unterliegen. Dem Volkspartei wird bekanntlich in der Absicht, ihn herabzuwürdigen, alles das angehängt, was in seiner Umgebung geschieht. Nun lese man, wie schon die stilleschwellende Hallische über Ständeleuten, die direkt in anderen Lokalen passieren, berichten kann. Sie schreibt getrieben: „Wenn man zu Wietz wird. In einem Restaurant auf der Westendburgerstraße wird Montag abend ein Gast mit seiner Familie von den Wirtinnen anderer Gäste in einem Grade ab, daß man ihn durch „schöne Beweise“ glaubte eines besseren belehren zu müssen. Dabei war es aber dem Wirt sehr ungemütlich, und so entschied er sich, einen der Gäste an die Luft zu setzen. Dieser erklärte, ganz auferstanden zu sein, den Wirt solchen Gesellen zu erweisen, und so stimmte er sich mäßig gegen das Dinausgehobenen. Die Eingangstür vermachte dem Anwalt der beiden Wirtinnen nicht zu widerstreben, sondern beachte die große Unruhe der Wirt und fiel in lautes Träumen zu Boden. Ginstreich floß der Gast. Draußen aber war ein großer Mienenauflauf ob des großen Falles entstanden.“

Wäre das im Volkspark passiert, indische Juristen hätten es fertig gebracht, in dem Vorgang mehr als ein halbes Duzend strafbare Handlungen zu finden. Und die Halle, die Ginstreich, sie hätte nicht, wie in diesem Falle, den Namen des Delikts beizubehalten. Im Gegenteil, heuchlerische Tränen hätte sie vergossen darüber, daß die Polizei es hat soweit im Volkspark kommen lassen. Was bei anderen Lokalen in gemäßigter Abmilderung nicht, wird beim Volkspartei in heimatlicher Debe als Vergehen ausgerechnet.

\* Die Regelung der Sonntagsruhe. Für eine Eingabe mit dem Wunsch nach Durchführung der Sonntagsruhe hat unsere Anstalt folgende Antwort aus dem Sozialen Ausstich geschickt. Mit Rücksicht auf den Anfall der Verhandlungen des heiligen Gesamt-Konferenzgerichts und in Anbetracht dessen, daß demnach eine reichsgerichtliche Regelung der Sonntagsruhe zu erwarten ist, haben wir beschlossen, von einer Verhandlung der bestehenden Bestimmungen zurück zu nehmen. Wie bei der Feuerungsdebatte vertriebt sich unsere autorisierte Stadterwaltung wieder hinter die realistische Meinung. Dabei ist aber bekannt, daß dies in absehbarer Zeit nicht eine Verurteilung der Sonntagsruhe denkt. Der künftige Sozialer Ausstich hat also von dem Magistrat eine recht geringfügige Antwort erhalten. Diese Nichtachtung spricht auch aus dem Satz über das Gutachten des Konferenzgerichts, auf das der Magistrat die Abweisung des Gerichts stützt, obwohl sich das Konferenzgericht für die Verurteilung der Sonntagsruhe ausgesprochen hat. Zur Annahme auf die dort von dem dort gestellten Anträgen der weitgehende: „Sollte Sonntagsruhe für die Montore und Wäden, mit Ausnahme der Lebens- und Geschäftsmittel, Sigaren- und Zimmehandlungen, die von 7 bis 12 Uhr offen halten dürfen.“ Angenommen wurde neuer ein Vermittlungsantrag: Offenhalten der Wäden aller Branchen von 7 bis 12 Uhr, wäßige Sonntagsruhe für die Montore.“ Der künftige Sozialer Ausstich will nun, gestützt auf diese Gutachten, die mit der Magistratsinstanz im Widerspruch stehen, durch eine neue Eingabe die Frage in der Stadterwaltung zur Vermittlung zur Verhandlung bringen, werden dann leben, ob die künftige Stadterverwaltung ihre Gefinnungsänderung gehörig unterrichten werden.

\* Stadter. Das Verleibliche Soldaten-Schauspiel Jansenfick wird am Donnerstag zum letzten Male in der städtischen Bühne bei der Schlußfeier gegeben. Freitig wird Sammler und Dalia wiederholt. Am Samstag wird die Schulfest für Sonntag abends nochmals eine Aufführung von Vorhans komischer Oper Jar und Zimmermann angelegt, und erhalten die Schüler der heiligen Rekrutanten an der Tages- und Abendliche Schülerkassen a 110 Pf. In Vorbereitung zum nächsten Jubiläum des Stadttheaters, Sonntag den 9. Oktober, Abvorstellung. In sämtlichen angelegten Vorstellungen nimmt die Tageskasse des Stadtertheaters Vorbereitungen entgegen.

\* Strafenfall. Gestern wurde in der Liebenauerstraße ein etwa fünfjähriger Knabe durch den Strich von einem Nachbarn unterfahren. Er litt so heftig mit dem Kopf auf das Pflaster, daß er lebensgefährlich liegen blieb. Da er schwere Verletzungen am Kopf erlitten hatte, mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

## Aus den Gerichtssälen.

### Schwurgericht.

Vorleser: Landgerichtsdirektor Raus; Ankläger: Staatsanwalt Dr. Schulze; Verteidiger: Rechtsanwält Wethauer, Berlin und Avonion. Es wurde verhandelt gegen den Versicherungsdirektor Karl Lange von hier, 31 Jahre alt, verheiratet und bisher mittelreich, der der

vollendeten und verurteilten Katstuf, sowie der tätlichen Verleibung beschuldigt wurde. Er soll im Mai und Juli d. J. an einem heiligen Dienstmädchen Sittenverbrechen begangen haben. Die Verhandlung, zu der 21 Zeugen geladen waren, war nicht öffentlich und führte gegen fünf Uhr nachmittags zu dem Ergebnis, daß die im Angelegenheitliche Schulfragen verneint. Demnach mußte der Angeklagte sündenlos freigesprochen werden.

### Stadt-Theater.

Der Erbförler, Trauerspiel von Otto Ludwig. Submitt populärste und vornehmlichste Drama leitete einen Julius von Verleibungen deutscher Wirtinnen ein, der dem Gesunden Heinrich v. Kleins (100jähriger Todesalt am 21. November) genötigt ist und außer dem Erbförler von Ludwig noch Werke von Kleist und Hebbel bringen wird. Der Erbförler darf inoffiziell als ein historisches Dokument bezeichnet werden, als er an der Grenzlinie zweier geschichtlicher Epochen steht und mit den ersten Schritt darstellt, den den Wängeln der bürgerlichen Tragödie aufkommen, die vor der Revolutionsperiode lange in Deutschland die herrschende war. Nicht das Wälten dunkler Schicksalsmächte, sondern die Gestaltung des Schicksals aus dem Anwesen der Menschen heraus, wurde zur treibenden Kraft des Dramas. Vonlang sei lang es dem Dichter doch nicht, sich völlig von der Tradition freizumachen, und gerade die so stark hervortretende Mäßigkeit, alles natürlich erklären zu wollen, hat in der zweiten Hälfte des Dramas zu Mängelheiten geführt. Schon der Kronstein, der nachmittags zu einem so folgenschweren Ende führt, scheint wenig glaubhaft. Einfache, schlichte Leute, die Jahrzehnte in treuer Freundschaft zusammengelebt haben, sollten sich plötzlich am Verlobungsstage ihrer Kinder aus einem wichtigen Anlaß heraus für immer entzweien und sich aufs äußerste befehen. Jedoch auch diese Möglichkeit angenommen, bleibt noch manches Fremde und gesucht Annahmende an dem Stück. Was dem Drama aber Wert und Bedeutung verleiht, sind die wurgelichten, lebenswahren Menschen und die scharfe, naturwahre Zeichnung der geistig-sittlichen Verhältnisse.

Die ganzen Rechtsgefühle und der Rechtsinn des Erbförlers ist gemäßigter das Erblich seiner Wirt, das nicht mehr in die veränderten Verhältnisse hineinpaßt. „Es demt mit dem Degen“, der Erbförler, und es will ihm nimmer in den Kopf, daß er vor Gericht nicht recht bekommen könne. Denn gibt es „meinet Recht. Die Gerichte richten nicht mehr recht!“ Anders vermag er es sich nicht zu erklären, daß er ihm nach 40jähriger treulicher Dienstzeit ohne weiteres seiner Stellung entbehen kann! Er vertritt sich stark auf sein moralisches Verleiblich, kämpft mit aller Kraft darum und geht in diesem Kampf zugrunde. Viele Entwürfung hat der Dichter in der klar ausgeprochenen Absicht gewollt, die ganze Weltanschauung des Rechtsgefühls in seinem Drama aufzusagen. Nicht ohne Einfluß auf den Dichter war hierbei die Revolution des Jahres 1848, wo das Bürgerrecht sich die ihm vorbehaltenen Rechte zu erkämpfen suchte. Der Dichter hat aber noch so tief in der

**Ulster** kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.** **Ulster** kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.** **Ulster** kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.**

**Ulster** kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.** **Ulster** kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.** **Ulster** kauft man preiswert bei **G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 26.**



**Walhalla-Theater**  
 Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.  
 Das phänomenale Oktober-Programm.  
**Hermann Mestrum**,  
 der allabendlich wahre Triumphe feiert,  
**Rudolf Hock**, Meister-Rezitator,  
**Mile. Laugtry**, Kampf m. d. Wellen,  
 Mr. **Barrington** u. Ms. **Isobel Dickens**  
 „Traum eines Komponisten“,  
 & **Poppescus - Ritty u. Morris - Ada Hochberg**,  
 6 **Essmanoffs** - Walhalla-Biograph.

**Arbeiter, Gewerkschafter, Parteigenossen  
 von Halle und Umgegend**  
 kontrolliert bei euren Versammlungen, Festlichkeiten oder am  
 Stammtisch die euch bedienenden Gastwirtsgehilfen sowie  
 des Kellnerpersonals, ob dieselben bei uns organisiert sind.  
 Unsere Mitglieder sind mit Kontrollkarten versehen, welche  
 von 1. Quartal **weis** mit schwarzem Aufdruck sind.  
 Auch sind dieselben angewiesen, die Karte auf Verlangen  
 berechnigt vorzuzeigen.  
**Verband deutscher Gastwirtsgehilfen,  
 Ortsverwaltung Halle a. S.**  
 „Englischer Hof“, Gr. Berlin 14. Telefon 3346.

**Apollo-Theater.**  
 Direction: Gustav Pöcher.  
 Das phänomenale Oktoberprogramm,  
 unübertroffen in seiner Reichhaltigkeit,  
 errang b. d. **Première** jubelnden Beifall.  
**31** darstellende weltberühmte Künstler!  
 Gastspiel von Americas größter Variete-Genation  
**Morris Cronin**  
 mit seiner Truppe, bestehend aus 8 Personen.  
**3** Gastspiel von **Lona Nansen**  
 Deutschl. Meisterin der Vortragskunst.  
 3 mitwirkende Künstler!  
**8** ferner: 7 **Jefs Girls**, **Oscar Huber**,  
**3 Dio and Terry**, **Maria Karlessy**,  
**8 The Greats 7 Bakonyi**, **Fräzi Mensdorf**.  
 Dröses Kino-Neovitäten.  
 31 darstellende Künstler!

**3 Könige**,  
 Kleine Klausstrasse 7.  
 Donnerstag d. 5. Okt.:  
**Grosses  
 Schlachtfest.**  
 Früh 9 Uhr: **Weißfleisch**.  
 Abends: **Wurst**.  
 Auch ausser dem Hause.

**Abbruch**  
 Wegen Verlegen der Gebäude  
 werden folgende Gebäude abge-  
 brochen. Das Material soll jedoch  
 nicht verkauft werden, ca. 600 000  
 Steine u. Ziegel, 300 000 u. An-  
 strichmaterial, 6000 m Bretter, 50 000  
 Schindeln, 100 000 m Dachstuhl,  
 100 000 m Holz, 100 000 m  
 Ziegel, 600 000 Zementsteine (Dach-  
 steine), 10 000 m Balken, 1000  
 andere Baustoffe, 16 000 m  
 Eisen u. Stahl, sowie.  
**Belitzscherstr. 22**  
 sollen Freitag den 6. und Sonn-  
 tag den 7. d. Mts. verkauft werden:  
 1. große Posten **Platzbohlen**, **Sperrn**  
 und **Becken**, 400 am **Dachstuhl**,  
 100 am **Parboden**, **Plätze** und  
**Platzmatten**, 30 **guten Stems-  
 holz**. Das Material ist wie neu.

**Irrigateure**  
 komplett von **80** Bfa. an  
 ver Stück,  
**Bett-Unterlagen**  
 für Kinder von **15** Bfa. an,  
 f. Erwachsene v. **70** Bfa. an  
 sowie  
**sämtl. Bedarfs-Artikel**  
 für  
**Wöchnerinnen**  
 in großer Auswahl, billigst.  
 Ferner  
**Baby-Wagen**  
 zum **Wiegen**  
 (auch **Leibweiser**).  
**Hugo Nehab**

Nacht,  
 27 Große Märkerstr. 27.  
 66 ab. Leipzigerstr. 66.  
**Auf Firma  
 u. Hausnummer**  
 bitte genau zu achten.  
 Mitglied d. Rab.-Sp.-Ver.  
 5% Rabatt.

**Aufgepaßt!**

Bei der heutigen teuren Zeit ist es eine Notwendigkeit,  
**jeden Vorteil wahrzunehmen.**  
 Besichtigen Sie ohne Kaufzwang unsere **Paletots, Ulster**  
 und **Anzüge**, und Sie werden ersehen, dass wir Ihnen bei  
 konkurrenzlos billigen Preisen **unbedingt Vorteile** bieten.  
**Beachten Sie daher in Ihrem eigenen Interesse** unser  
 günstiges Angebot und kaufen Sie nirgends anders, bevor Sie nicht  
 unsre Preise mit den bisher von Ihnen gezahlten verglichen haben.

Aus der grossen Auswahl offerieren wir beispielsweise:



**Paletots und Ulsters**  
 in schöner, eleganter Ausführung  
**14<sup>75</sup> 18<sup>50</sup> 23<sup>50</sup> 29<sup>50</sup>**  
 M. M. M. M.  
**Anzüge** **Hosen**  
 Rohhaar-Vorarbeitung auch für stärkere Herren.  
**14<sup>75</sup> 18<sup>50</sup> 23<sup>50</sup> 290<sup>4</sup> 40<sup>5</sup> 90<sup>7</sup> 40<sup>7</sup>**  
 M. M. M. M. M. M. M. M.

Grosse Auswahl in  
**getragener Massgarderobe**  
 zu billigsten Preisen.  
 Billigst verliehen werden:  
**Gehrock-, Frack- u. Gesellschafts-  
 Anzüge.**

**Englische Fabrikate enorm billig!**  
 Wir bitten um zahlreichen Besuch.

**Kaufhaus für Herrengarderobe**  
 — G. m. b. H. —  
**Leipzigerstrasse 11** gegenüber  
 der **Ulrichskirche**.

Empfehle täglich von 8 Uhr an:  
**Warmes Pökelfleisch** ::  
 sowie abends  
**warme Knoblauchwurst.**  
**Paul Bauermann, Markt 20.**  
 Telefon 1223.

**Soldaten-Kisten,**  
 Schloßkisten mit Schloss  
 in allen Grössen Gr. Märkerstr. 23.  
**Papier- u. Pappenabfälle**  
 kaufen jeden Wochentag  
 Nr. Braunhausstr. 20.

**Burg-Kino** Triftstr. 22.  
**Der Ruf zu den Waffen!**  
 Sensation.  
 Nur 3 Tage. Nur 3 Tage.

**Merseburg. Dramatischer Verein**  
**„Freie Volksbühne“.**  
 Sonntag den 15. Oktober abends 8 1/2 Uhr  
 in der Kaiser-Wilhelms-Halle:  
**Groß-Theaterabend u. Ball.**  
 Zur Aufführung gelangt:  
**Die beiden Finkensteine.** Grobes  
 Scherzspiel! Original-Scherzspiel in drei Akten. **Scherzspiel!**  
 Die Arbeitererschaft von Merseburg und Umgegend wird hierzu  
 freimüthlich eingeladen. Der Vorstand.

**Globin**  
 bester Schuhputz  
 In grossen Dosen à 20 Pf. Lohwill zu haben.

Sieben erschienen! **Zus meinem Leben**  
 von August Bebel.  
 420 Seiten. **Zweiter Teil.** 420 Seiten.  
 Preis gebunden 3.— Mark.  
 Zu beziehen durch die  
**Vollsbuchhandlung,**  
 Halle a. E., Garz 42/43.

**Drahtzäune**  
 Drahtgitter, Drahtgeflechte,  
 Drahtgewebe in allen  
 Metallen, für jeden Zweck,  
 Sackgitter etc., starke Draht- u. Stahlgitter.  
 Hallesche Drahtweberei von  
**C. H. Heiland,**  
 Magdeburgerstr. 61. Fernr. 2476.

**Stadt-Theater**  
 in Halle a. S.  
 Direction: Geh. Hofrat M. Richards.  
 Donnerstag den 5. Oktober 1911  
 27. Abonn.-Vorstellung, 3. Viertel.  
 Zum letzten Male:  
**Zapfenstreich.**  
 Drama in 4 Akten v. Becherlein.  
 Saiseneröffnung 7. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Ende 10 Uhr.

**Elfenbeinseife Marke „Elefant“**  
 in Tausenden von Haushaltungen  
 beliebt und unentbehrlich.  
 Ueberall erhältlich. — Fabrik:  
 Gauthier & Hausman in Chemnitz.

Freitag den 6. Oktober 1911  
 28. Abonn.-Vorstellung, 4. Viertel.  
 Neu einstudiert.  
 Zum 2. Male:  
**Gammon und Dalila.**  
 Oper in 3 Akten und 4 Bildern  
 von Saint-Saëns.

**Frische Knickelker**  
 billig.  
**Spezial-Eier-Gross-Geschäft,**  
 7 Talamtstrasse 7.  
 \* Hl. Mädchenung, 2000 Strohhütchen, Winkhütchen, 3 Fleischerweine,  
 Hl. Kinderbetteliche hat bill. abg.  
 Fr. Asserin, Halle a. S., Geilstr. 19, 21  
 Räumhütchen werden bill. ang.  
 G. Weinholt, Garz 5.



**Strickjacken**  
für Männer von 1<sup>er</sup> an.  
**Jagdwesten**  
**Sweaters**  
**Flanelljacken**  
**Unterhosen**  
zu allerbilligsten Preisen  
**M. Gottheil,**  
Gr. Klausstr. 9, Ecke Oberstr.

**Jetzt ist Zeit**  
**Herrn-Handschuhe**  
einzukaufen.  
Es rückt die Herbst- und Winterzeit an.  
Otto Blankenstein  
ob. Teichstr. 20, ob. Teichstr. 20.



**Petrol.-Ofen,**  
gut heizen, garantiert tauch- und rutschlos.  
von 175,- an.  
**Leonhardt & Schlesinger**  
Gr. Neichstraße 12/15.

**Floh-Zod**  
befeuchtet jeder  
**Flohplage.**  
Flöhe 50 Pfg. u. 1,- Pfl.  
**Drogier Max Rädler,**  
am Bauhofstraße 2.

**Kakao** eigenes  
von 80 Pfg. pr. Pfd. bis 2.50  
empfehlen  
**Carl Boock,** Beckstraße 1.  
und Teichstraße 61/62.

**„Reformbad“**  
KL. Klausstr. 14 p. 3000.  
Behr.: Aug. Albrecht.  
**Radium**  
Licht-, Sauerstoff-, Kohlensäure-,  
Moor-, Dampf-, Wannen-  
sowie alle anderen Bäder.  
Fachmännliche Auskunft über  
alle Bäder und andere Wasser-  
prozeduren. Vormitt. 10-11,  
abends 6-7. Ungelassen zu fast  
allen Krankheitsfällen.

# Haarlemer Blumenzwiebeln

Hyacinthen .....	8 Stück	35 Pf.	5 Stück	50 Pf.
Hyacinthen I. Größe .....	8 Stück	50 Pf.	6 Stück	80 Pf.
Tulpen .....	10 Stück	20 Pf.	25 Stück	45 Pf.
Tulpen I. Größe .....	10 Stück	35 Pf.	25 Stück	80 Pf.
Crocus .....	10 Stück	10 Pf.	25 Stück	20 Pf.
Crocus I. Größe .....	10 Stück	25 Pf.	25 Stück	50 Pf.
Schneeglöckchen .....	10 Stück	15 Pf.	25 Stück	35 Pf.
Narzissen .....	10 Stück	15 Pf.	25 Stück	35 Pf.
Scilla .....	10 Stück	15 Pf.	25 Stück	35 Pf.

Hyacinthengläser . . Stück 18 12 9 Pf.    Hyacinthentüten . . . Dutzend 22 Pf.

## Leopold Nussbaum

### Tapeten - Massen - Verkauf

als Extra-Angebot zum Oktober-Umzug **beginnt heute.**  
Ganzere Wiener Tapeten, nur schöne moderne Sachen, jede Rolle ca. 8 Mtr. lang, 1/2 Mtr. breit, werden direkt ver-  
schickt, zum Teil bis für die Hälfte des realen Wertes verkauft.  
**Hauswirte, Baugeschäfte, Mieter müssen kommen u. kaufen, oder schädigen sich selbst.**  
Serie I    Serie II    Serie III    Serie IV  
**Jede Rolle 10-15 Pfg.**    **Jede Rolle 17-20 Pfg.**    **Jede Rolle 22-28 Pfg.**    **Jede Rolle 30-50 Pfg.**  
reizende Sachen    herrl. Muster, feine Goldtapet.    nur elegant., vornehme Tapeten    fast nur gediegene, noble  
für Stube, Kammer, Küche etc.    f. Schlafzimmer., Wohnzimm. etc.    mit und ohne Gold.    Tapeten, die teils bis 1/2 Kosten.

**Beste Bernstein-Fussboden-Lackfarbe.**  
2 Pfund = Dose = 1 kg  
in einer Nacht trocken nur **1.20**    Vergleichen Sie  
Konkurrenzpreise.  
Son 10 Rollen  
an  
1 Rolle Tapete  
gratis.  
**Hallesches Tapetenhaus,**    Nicht im Ring,  
nur 5 Geiſtſtraſſe 5.    Telephon 3785.    gefahren, haben  
Jungpreis.

**Extra billiger Verkauf!!**  
**500 Jackett-Anzüge,**  
nur modernste Muster und neueste Stoffe,  
aus vor. Entwerfer der Wintermoden mög-  
lichst zu räumen, zu folgenden, feilen  
billigen Preisen:

<b>Serie I</b> Herrn- Jackett-Anzug in vielen Moden nur <b>7.75</b>	<b>Serie II</b> Herrn-Jackett-Anzug, in orientier. und getreften Must. nur <b>11.50</b>	<b>Serie III</b> Herrn-Jackett-Anzug, wirkliche Broch- mutter, ein- und zwei-f. Stoff, nur <b>15.50</b>
--	--	--

Nur alle Waren 5 Prozent Rabatt.  
**Ernst Renner,**  
14 Marktplatz 14.  
Sämtliche Parteilchriften empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

**Neu! Neu!**  
**Die Wertzuwachssteuer**  
von Albert Schöckem.  
Herausgegeben vom 14. Februar 1911.  
Preis 40 Pfg.

**Das Koalitionsrecht in Deutschland**  
und der Vorentwurf zu einem  
Deutschen Strafgesetzbuch  
von Dr. Heinrichmann, Berlin.  
Preis 50 Pfg.  
**„Gehört Du zu uns?“**  
Eine Hürde  
an einen jungen Arbeiter.  
Von Heinrich Schütz, Berlin.  
Preis 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
**Volks-Buchhandlung**  
Galle s. S., Georg 42/48.

**Möbel-Fabrik**  
der  
**Vereinigt. Tischlermeister,**  
Kl. Steinstrasse 6,  
empfehlen ihre Fabrikate zu  
festen und soliden Preisen.

**+ Frauen +**  
Ethere Hilfe bei Säugung und  
Störung der Brüste.  
Schrift 1 M. - 2 M. 50, 3 M. 80.  
**Dr. Conrad Scheidig,**  
Halle a. S., Grafenweg 22, p.  
Damenbedienungs. Rückporto.  
**Därme**  
zum Gesundheitskauf man  
am Billigsten bei  
**Halle a. S.,**  
**Cust. Voprotz, Kl. Ulrichstr. 1.**

Auch Donnerstag:  
**Seeische.**  
**Goldbarsch a 18**  
Alle anderen Sorten billigst.  
**Nordsee.**  
Gr. Ulrichstr. 58. Tel. 1276.

**Pflanzen-Butter**  
Herrlich unerreicht feinsten Ertrag  
1. alterte Butter, 1/2 Pf.  
nur 30 Pf. mit Gussfett.  
Vorstr. 58, hochpart. links.

**Briketts:**  
**M. W. Phönix,**  
**W. W. Ludenau**  
**70** Pfg. pro Stk.  
**Cecile** und **S. T. A.**  
**63** Pfg. pro Stk.  
**Blitz**  
**68** Pfg. pro Stk.  
**Pluto**  
**55** Pfg. pro Stk.  
ab unserem Lagerplatz  
**Nordoststrasse 1.**  
Über 50 Sandwagen liefern wir.  
Berant auch Sonnt. v. 7-9 1/2.  
**Sachse & Müller,**  
Koch-Platz 24 links a. Stein.  
Telephon 69.

**Billige reelle Möbel.**  
Reichardtstr. 24, 28, 35-37, 46  
Bertr. 33, 38, 48-76, 84. Präsi-  
dium, gut gearbeitet, 75-90 M.  
Stoffe: Sofatische, Stühle, Pfei-  
lerstühle, Truhen, dauerhafte  
Reisetaschen m. Koffer 35, 40,  
45-80 M. Bekleidungs- und  
gelbe Sachenmengen 55, 65,  
75-120 M. Flugabwehrdecken verfil-  
t. (Spezial) für freien Transport.  
**Max Jungblut,**    **Wendisch-  
Borsdorf, Marktstr. 67.**  
Bitte genau auf Firmen achten.  
Bei Einlieferung einer Möbel-An-  
stattung gebe ein großes Kanceli-  
breit gratis.

**Kaufe**  
Bücher, Lampen, Eisen, Gummi,  
Metalle u. Felle.  
**Herrn Rein,**  
Halle-Giebelstrasse 1.  
Königsberg 5. Tel. 2409.

**Pantoffelmachern**  
empfehlen: **Flüsch, Cord,**  
**Futter- und Sehlentisch**  
**J. Noah, Gr. Klausstr. 7.**  
**Lumpen, Knochen, Papier,**  
**Eisen, Metalle, Gummi** kauft  
**Albert Bode jun.,**    **Größe  
Reichardtstr. 22.**  
Stiefeln, alte Setzungen, sowie  
sämtliche Altmaterialien kauft  
**Fr. Josswig, Geiſtſtr. 19, 6. 1.**

## Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Unsere Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen.

Erscheint wöchentlich dreimal.

**Abrechnungsgeschäfte**  
**M. Thiele,** Gobenstr. 1, p.  
**Brauereien**  
**F. Günther, Halle a. S.**  
**Bräute, Schölen**  
**Richard Wolf,** verlag. Königstr.  
**Drogen und Farben**  
**H. Müller,** Rannischstr. 2.  
**W. u. Verkauftgeschäfte**  
**P. Henke,** Kl. Ulrichstr. 15.  
**Woll- u. Stahlwaren**  
**P. Lindenhahn,** Königstr. 8.  
**Meereseisen**  
**Christian Glaser,** Gr. Klausstr. 24.  
**P. Lindenhahn,** Königstr. 8.

**Fahrräder u. Nähmaschinen**  
**Henry Klempig,** Reistr. 2.  
**Osk. Wustock,** L. Wuchererstr. 59.  
**Fleischermeister-Werksfabriken**  
**J. Klostermann,** Adokatenweg 27.  
**Franz Kanze,** Bürgerstr. 50.  
**August Mangold,** Merseburger-  
strasse 105.  
**Robert Schäfer,** Königstr.  
**Otto Ulbricht,** Bäckerstrasse 1.  
**Kasselerwagen-Fabriken**  
**Theodor Lühr,** Leipzigerstr. 94.  
**Oskar Kutschar,** Moritzkirchhof 10.  
**Haus- und Kochgeschäfte**  
**K. Kuckenberg,** Rannischstr. 12.  
**Herrnholzkleidung**  
**Moritz Rosenthal,** Leipzigerstr. 1  
(Rathaus).

**Honigkuchen, Backwaren**  
**Friedrich Bock,**    Schmeer-  
strasse 16.  
**Wine und Mützen**  
**Friedrich Flotner,** Geiſtſtr. 23.  
**Kartonnagen**  
**W. Schmoll,** Wuchererstr. 40.  
**Konfektwaren**  
**H. Ekran,** Leipzigerstr. 87.  
**Bekleidg.-Gegenst. J. Art.**  
**Kinderwagen**  
**Theodor Lühr,** Leipzigerstr. 94.  
**Holzwaren**  
**Franz Geyer,** Gr. Brunnenstr. 32 p.  
**C. Lange sen.,** Kl. Ulrichstr. 26.  
nur  
**E. Weinhold,** Kleiner Berlin 2.

**Lehrerbindungen**  
**Herrn Schmidt,** Geiſtſtr. 23.  
**Möbel-Magazine**  
**Herrn Hall,** Tischlerstr.    Brosche  
Halle a. S.,    Geiſtſtr. 30  
**Photographische Ateliers**  
nur  
**Richard Schröder,** Steinweg 17.  
**Schuhwaren**  
**C. Menge,** Triftstrasse 1.  
**Schneiderbedarfsmittel**  
**F. C. Wissell,** Marktplatz 11.  
**L. Zengerting,** Schulstr. 7.  
**Spezial-Möbeltransport**  
**O. Kähler & Co.,** Brunnenstr. 36.  
**W. Müller,** Brunnenstr. 53.

**Uhren- u. Goldwaren**  
**Albert Grotzky,** Geiſtſtrasse 36.  
**Friedrich Hofmann,** Klausstr. 23.  
**Robert Koch,** Leipzigerstr. 44.  
**Albert Henke,** Gr. Steinstr. 62  
**A. Schäfer,** Leipzigerstr. 92.  
**H. Wagner,** Uhrmachermeister,  
Reichardtstr. 4.  
**A. Weiss,** Kleinschmieden 6.  
**Wasch-Anstalten.**  
**Haller,**    Dessauerstr. 5, Hofrechts.  
—    Ferial 2020.  
Spezialit.: Herren-Stärke-Wäsche.  
**Weine u. Fruchtsäfte etc.**  
**M. Kado Nacht,** Leipzigerstr. 93.  
**Max Künzel,** Magdeburgerstr. 59.  
**Weiss-Woll-Tapisserte**  
**Franz Bannow,** Lindenstr. 56.

**Zahn-Techniker**  
**Willy Müller,** Neue Promenade 16,  
vis-a-vis Leipz. Turm.  
**Zigarrenhandlungen**  
**Fritz Bruns,** Sophienstrasse 80.  
**F. Soldmann,** Königstrasse 86.  
**Schubert,** William, Zigarren und  
Schulartikel, Lauchstädterstr. 15.  
**Ammerstorff.**  
**Gärtnerei Dönel,** Fernsp. 25.  
**Sanitäts-Drogerie, Inh.: Bach, Stenig,**  
**Ammerdorf,    Radewell,  
Hallestr. 65.    Hauptstr. 20.**  
**A. Hermann,** Uhrmacher.  
**Kaufhaus Merkur.**  
**O. Probsthahn,** Beuf.-Roin.-Anst.  
**W. Wüschow,** Schulwaren.  
**P. G. Bantz,** Kaufhaus, Radewell.



# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 54.

Donnerstag, 5. Oktober

1911

## Ein Einsiedler.

Novelle von Gustaf af Geijerstam.

Wer je vorbeigefahren ist, hat auch das wunderliche Gebäude bemerken müssen, das am Waldesfaum gerade an dem Punkte liegt, wo der Weg zur Ebene hinabzieht. Es ist ein vieredriges Haus, dessen Dach sich zu einer Spitze erhebt. Aus dieser Spitze ragt ein Schornstein empor, und wenn das Wetter schön ist, kann man zuweilen sehen, wie sich blauer Rauch daraus ringelt. Blickt man näher hin, so wird man finden, daß die Tür des alten, recht verfallenen Gebäudes nicht selten verschlossen und der Schlüssel herausgenommen ist. Man kann dies oft beobachten, gerade wenn der blaue Rauch sich aus dem gemauerten Schornstein emporringelt.

In diesem Hause wohnte ein seltsamer Einsiedler, der Per hieß. Kein Mensch nannte ihn anders als Per und niemand dachte daran, daß er einen vollständigeren Namen haben könnte. Er hatte nun so viele Jahre dort gewohnt, daß man sich auch nicht länger den Kopf darüber zerbrach, warum er eigentlich da wohnte. Allein war er nicht, denn ein altes, armes Weib versah seinen Haushalt. Auch nicht müßig war er. Denn Per war Schmied, und die Bauern pfl egten bei seinem Häuschen haltzumachen, um ihre Pferde beschlagen zu lassen. Außerdem hatte er sein eigenes Ackerland und sein eigenes Gärthchen. All dies war seit langer Zeit so geordnet und es hatte sich in die Gedanken der Anwohnenden so eingewachsen, daß es gar nicht anders sein konnte.

Wie es zugegangen war, daß Per Schmied wurde, das wußte eigentlich niemand, wenn auch jedermann seine Vermutungen haben konnte; aber daß dem ein Geheimnis zugrunde lag, das wußten alle. Denn Per war der älteste Sohn eines reichen Bauern, und es war eigentlich eine Ungerechtigkeit, daß er die Pferde der Bauern beschlagen und ihre Schlösser verfertigen sollte.

Aber Per hatte es nie verstanden, seinen eigenen Vorteil wahrzunehmen, und war stets ein wunderlicher Kauz gewesen noch als er ein ganz junger Mann war und niemand etwas anderes denken konnte, als daß er einmal den Hof nach dem Vater erben würde. Und daß er manchmal wunderbarlich war und anders als andere Kinder, das kam vielleicht daher, daß der Vater ihn geschlagen hatte.

Der alte Lars Olsson, Pers Vater, gehörte zu jenen, von denen das Gerücht geht, daß sie böse sind. Er hatte jung geheiratet, und als Per geboren wurde, da war es beinahe, als sei er rasend darüber, daß der Sohn hinzukam. Dies geschah zuweilen bei Männern, die sehr jung heiraten; und möglicherweise beruht es darauf, daß ein Kind, das heranwächst, immer eine Art Erinnerung für den Vater ist, daß seine Zeit bald vorbei sein kann. Wie sich das nun auch verhalten mochte, gewiß ist, daß Lars Olsson immer hart gegen Per war und ihn beim mindesten Anlaß schlug. Er schlug ihn auch nicht so, wie ein Vater gewöhnlich sein Kind züchtigt; Leute, die es gesehen, erzählten, daß Lars Olsson, wenn der Knabe gezüchtigt werden sollte, in eine Art Maserei geriet, die schaurig anzusehen war. Er schlug das Kind mit dem Knüttel oder mit der geballten Faust und kümmerte sich nicht darum, wohin die Schläge trafen. Nach solchen Szenen ging der Junge mit großen Beulen an Rücken und Weinen fort, und es kam vor, daß er offene Wunden an Kopf und Händen hatte.

Durch dies wurde Per weder hart noch böse, wie man vielleicht hätte erwarten können. Nur verschüchtert wurde er. Er pfl egte wegzulaufen und sich zu verstecken, wenn er den Vater über den Hof kommen sah, und wenn er ärger als gewöhnlich zu Schanden geschlagen worden war, geschah es ein paarmal, daß der Knabe in den Wald lief und nicht vor dem nächsten Tage wiedergefunden wurde. Die Mutter wagte auch nicht, sich seiner anzunehmen. Sie war ein kleines, blaßes Ding, das allen aus dem Wege ging; und wenn Lars Olsson Per schlug, pfl egte sie das Zimmer zu verlassen und in der Einsamkeit zu

weinen. Aber sie wagte nicht, sich dazwischen zu werfen. Einmal hatte sie es getan, und da hatte sie geglaubt, Lars Olsson würde den Jungen auf der Stelle totschlagen. Aber sie liebte Per, wenn sie allein waren, und weinte um ihn.

Grüblerisch, wie er von Natur war oder durch die Verhältnisse wurde, gewöhnte Per sich nach und nach an den Gedanken, daß alles für ihn traurig sein mußte. Es erschien ihm ganz natürlich, daß er gepufft, zurückgesetzt, getreten und vernachlässigt wurde. Per war so vertraut mit diesem Gedanken, daß er, als die Eltern nach zwanzigjähriger Ehe einen zweiten Sohn bekamen, es beinahe ruhig hinnahm, als er entdeckte, daß dieser zweite Sohn ebenso gehet und geliebt wurde, wie er selbst geschlagen und mißhandelt worden war. Auf jeden Fall fand er die Sache natürlich und ganz in Ordnung.

Einsam, wie er mit sich selbst und seinen Grübeleien war, ging Per und sah zu, wie alles sich um ihn entwickelte, beinahe als würde er selbst nicht davon berührt. Lars Olsson spielte mit dem jüngeren Sohn und liebte ihn, wie es Per niemals widerfahren war. Als der Knabe heranwuchs, ging er wohl mit aufs Feld wie die anderen auch. Aber er war immer gleichsam ein wenig Herr, und niemand schlug es ihm ab, ihm die Pferde zu leihen, wenn er es wünschte, oder einen freien Tag zu haben und an einem Sonnabend abends zur Stadt zu fahren, die Taschen voll Geld. War ein Erntefest, so kam Karl Johan immer als erster dran, sowohl daheim wie vor den Leuten, und galt es die Arbeit auf dem Felde oder die Fuhrn im Winter, so war es stets Per, der Knecht sein mußte, und immer dückte ihn der Bruder unter. So ging es zu, daß Per, als er vierzig Jahre alt war, aus dem Elternhause wegzog. In seinem schwermütigen, vielleicht nicht immer ganz klar denkenden Hirn arbeitete sich der Gedanke durch, daß es sich nicht lohnte, sich aufzulehnen. Karl Johan war schon trotz seiner Jugend Herr auf dem Hofe. Er und der Vater hielten zusammen. Hart und unregelmäßig waren sie beide, rasch bereit, handgreiflich zu werden, gierig nach dem Ährigen und voll Eide. Per wußte, daß sie nichts sehnlicher wünschten, als ihn loszuwerden, und da er es nicht vermochte, anzulämpfen, unterdrückt, wie er von Kindheit an war, zog er es vor, sich beizeiten aus dem Staube zu machen. Darum ging er zu einem Schmied in die Lehre, und eines schönen Tages zog er in das vieredrige Haus, das am Waldesfaum liegt, da, wo die Landstraße vorbeigeht.

Das heißt, so ganz gutwillig zog er nicht fort. Er verließ das Haus, weil ihm von seiner Kindheit an alle so viel Böses getan hatten, daß er nicht anders denken konnte, als daß eines Tages das Aeußerste geschehen würde. Geschlagen und gemißhandelt war er als Kind worden, unterdrückt und beiseite geschoben als Mann. Sein ganzes Leben drängte sich in ein bergeliches Warum zusammen, das ihm stets entgegenrief und keine Antwort erhalten konnte. Er glaubte, daß man ihn am liebsten töten wollte, wenn sich Gelegenheit hierzu fand, und er zog fort, um nicht durch seine Gegenwart dem Haffe des Vaters und des Bruders Nahrung zu geben. Er wollten zeigen, daß er zu schlau für sie war. Hihi, er würde sie pressen, das würde er. War er einmal fort, dann, glaubte er, würde er schon Ruhe haben.

Aber das war durchaus nicht der Fall. Im Gegenteil schien es beinahe, als sei Pers Angst und Unsicherheit größer geworden, seitdem er hinaus in die Einsamkeit gekommen war. Tagaus, tagein dachte er an nichts anderes als an all das Böse, das ihm die Menschen sein ganzes Leben hindurch zugefügt hatten. Er dachte nicht länger an Vater und Bruder. Er dachte an den Bruder allein, und immer mehr und mehr wuchs in ihm der Gedanke, wie ihm der Bruder alles gestohlen, das einstens sein gewesen. Karl Johan würde den Hof erben, Karl Johan würde reich sein, geachtet und geehrt, und Per würde bis an das Ende seiner Tage in seiner Hütte sitzen, Hufeisen schmieden, Spaten machen und faum so viel haben wie ein armes Kartoffelfeld, in dem er seine eigenen Kartoffeln ernten könnte. Es vergingen Monate, es vergingen Jahre und nichts

von alledem änderte sich. Pers Bart ergraute und seine Haut wurde immer blässer und grauer. Und indessen wurde sein Vater alt und sein jüngerer Bruder ging daheim auf des Vaters Hof umher und schaltete und waltete, als wäre alles schon sein Eigen.

Per wurde immer verschüchterter. Schließlich fürchtete er nicht allein mehr den Bruder, er war vor allen Menschen scheu. Sprach er mit jemandem, konnte er plötzlich mitten im Satze abbrechen, einen mißtrauischen Blick auf den werfen, mit dem er redete, und dann verstummen, als hätte er etwas Gefährliches sagen wollen und den Mut dazu verloren. Kam jemand, ihn aufzusuchen, dann geschah es wohl, daß der Besucher die Tür von außen mit einem Hängeschloß verperrt fand, und wenn er sich umwendete und den Steg hinabging, dann zeigte sich Pers großes, härtiges Gesicht, das ihn durch die Fensterritze betrachtete. Oft, wenn das Geräusch von Wagenrädern auf dem Wege hörbar wurde, ging Per über die Wiese fort, kletterte über den Zaun und verbarg sich im Walde, bis der Wagen vorübergerollt war. Die Leute sagten, er sei wunderbarlich; aber wie er wunderbarlich geworden, das hatten die meisten vergessen. Denn Per war jetzt fünfzig Jahre alt und sein Vater lebte noch.

Da geschah es eines Sommertags, daß Per entdeckte, daß seine Kartoffeln umgegraben werden sollten, und daß er Steine einzufahren mußte, um ein paar Löcher zu füllen, die in dem Pflaster seines Häuschens entstanden waren. Er stand und prüfte diese Löcher im Pflaster und es kam ihm zum Bewußtsein, daß er nicht einmal ein Pferd hatte, um ein paar Steine vom Walde einzufahren. Auf dem Hofe gab es Pferde genug und Karl Johan benutzte sie.

Wie Per den Mut fand, eine solche Handlung auszuführen, läßt sich nicht leicht sagen, aber eines Tages ging er heim zum Bruder und bat ihn, ihm die Pferde zu leihen. Ein höhnisches Lachen war die Erwiderung, doch er versuchte, an sich zu halten, und bat den Bruder noch einmal. Es gab eine lange Unterredung zwischen den beiden, die damit schloß, daß Per unbestimmter Sache absichern mußte.

Aber jetzt trat das Allerfremdeste von allem ein. Es war beinahe, als wollte Per in einer einzigen Handlung all die Oppositionen erschöpfen, die die Kränkung auf dem Grunde seines verschüchterten Sinnes erzeugt, und eines Nachts stahl er die Pferde seines Bruders, um sein eigenes Feld umzuadern und seine Steine einzufahren. Der Bruder entdeckte das kühne Beginnen und gelobte Per alles Unheil der Welt, wenn er seine Tat wiederholte. Aber als ein paar Nächte vergangen waren, konnte Per sich nicht länger halten. Wieder fing er die Pferde des Bruders im Hag ein, und wieder fuhr er sie müde und schweißig, bis der Tag anbrach.

Solange die Nacht währte, fühlte sich Per kühn und munter, er brüstete sich sogar mit seiner Tat, ja er war stark im Gefühl seines Rechtes. Denn waren es nicht ebenfogut seine Pferde wie die des Bruders?

Als aber der Tag kam, da saß ihm wieder der Mut, und er begann nachzutrübeln über das, was er getan; er fühlte sich mit einem Male so jämmerlich und klein, und er wußte aufs neue, ja sicherer, als er es nur je in den langen Jahren gewußt, die vergangen, daß er, Per, nichts zu hoffen, nichts zu erwarten hatte. Ihm half niemand; ihn hakten alle. Wohin er ging, summte es in seinen Ohren wie ein wunderliches Lied, daß er mit seines Bruders Pferden gefahren und sich unglücklich gemacht hatte. Er hatte sich unglücklich gemacht, unglücklich. Seine Nacht auf Erden konnte ihm mehr helfen.

Es war eine lange Geschichte, wie er in dieses Unglück geraten war und wie es eigentlich so weit hätte kommen können. Per konnte sich darin nicht zurechtfinden; am Morgen, als er fortging, war er nur noch eingeschüchterter als gewöhnlich, und in dem dunklen Gefühl, daß ihm etwas geschehen könnte, befestigte er das Hängeschloß an der Tür. Er selbst ging auf die Wiese hinab, wo er begonnen hatte, Steine zu spalten. Den Eisenpaten hielt er in der Hand, und mitten in der Arbeit hielt er oft inne, über die wunderbarlichsten Dinge nachzutrübend, die sein Hirn erfüllten.

Da hörte er in der Entfernung laute Aufe und er erkannte Karl Johans Stimme unter den Lärmenden. Er hörte, wie sie seinen Namen schrien, und durch die klare Morgenluft drangen Flüche und Drohungen. Darauf hörte er Getöse, als wollte jemand mit Gewalt in sein Haus dringen. Dann durchschneit eine schrille Weiberstimme den Lärm. Es war die der alten Frau, die seinen Haushalt versah. Sie verstummte wieder und der laufende Mann vernahm jetzt ein anderes Unwesen,

das er sich im Anfang nicht erklären konnte. Es waren Laute wie von großen Steinen, die gegeneinander schlugen und zerschmetterten. Scharrende, reißende, krachende Laute waren es. Und plötzlich entsann er sich des Biegelhauens, der vor der Holzammer lag. Die Männer warfen mit Biegelsteinen. Per glaubte fest, sie zu sehen, und das dunkle Entsetzen, das sich über seinem Leben angehäuft, schien sich in diesem wilden Heulen zu verkörpern, das ihn an Leib und Leben bedrohte.

Die ganze Zeit stand Per still und horchte. Sein Entsetzen war so groß, daß er um keinen Preis gewagt hätte, seinen Widersachern entgegenzugehen. Er stand nur still, indes die Schweißtropfen auf seiner Stirn hervorbrangen, und angstvoll wie ein geschrecktes Tier war er bereit, umzukehren und sich hinein in den Wald zu schleichen.

Da hörte er plötzlich, wie sich die Stimmen einen Augenblick senkten. Es klang, als beratschlagten sie über etwas, als sei ihre Raserei für ein paar Minuten gestillt, und dann hörte er deutlich Schritte, die herankamen. Es lag ein Hügel zwischen seinem Häuschen und der Stelle, wo er stand, so daß er anfangs nichts sehen konnte. Aber nach einer Weile schien der Kopf des Bruders den Hügel heraufzukommen. Noch ein Haupt wurde sichtbar und da kam Karl Johan auf seinen Bruder losgegangen, von dem Knecht des Hofes gefolgt, einem ehemaligen Gardisten, der wegen Raubsucht und Säuferei verabschiedet worden war, einem harten, bösen und gefährlichen Mann, den Per mehr fürchtete als alle anderen.

Wie an die Erde gefesselt, stand Per still. Den Eisenpaten hielt er in der Hand und instinktiv erhob er ihn zur Höhe des eigenen Kopfes. Er hätte um Hilfe rufen mögen, aber er wagte es nicht. Er wollte fliehen, konnte aber nicht. Er stand nur still und sah, wie der Bruder mit langen, eifrigen Schritten immer näher kam, und alles Blut in seinem Körper erstarrte vor Angst. Nun war die Stunde gekommen, da die, die ihm alles geraubt, auch sein Leben nehmen würden, und wenn es Per in diesem Augenblick gewagt oder gesonnt hätte, würde er sich niedergeworfen und in Verzweiflung geweint haben. Aber er wagte nicht einmal dies. Er stand bloß still, den Spaten über seinen Kopf erhoben, und schrie: „Komm' nicht her! Komm' nicht!“

„Ich will dich lehren, nicht herkommen, du Pferdebieb,“ antwortete Karl Johan.

„Komm nicht her,“ sagte Per. „Es gibt ein Unglück!“

Karl Johan stieß einen langen Fluch aus und sprang über den Graben, der sie trennte. Mit geballter Faust ging er auf den Bruder los, und wahnsinnig vor Schrecken ließ Per den schweren Spaten auf den Kommenden fallen.

Er hatte nicht berechnet, daß der Spaten so schwer war, auch nicht, daß der Schlag mitten auf den Scheitel treffen würde. Er stand ganz still und sah wie im Traum den Bruder zur Seite taumeln, ein paar wankende Schritte tun, zusammenfallen wie ein betäubtes Schlachtvieh und schwer zu Boden sinken.

Mit dem Spaten in der Hand stand Per und starrte auf den Bruder, der unbeweglich auf der Erde lag. Der Hut war hinabgefallen und es floß Blut aus seinem Munde.

„Stich auf, Karl Johan, liege nicht so da,“ stöhnte der Unglückliche. Aber jetzt war der Knecht herangekommen und beugte sich über den Liegenden. Er sprach nur ein einziges Wort und im nächsten Moment lag Per auf den Knien. Seine Stimme war winselnd wie die eines Kindes, wenn es etwas Böses getan hat, und seine Hände waren gefaltet.

„Mein Bruder!“ rief er. „Mein Bruder! Ich habe ihn erschlagen!“ Lautlos weinend sank er neben dem Toten nieder, und wie von seinem Schicksal zu Boden gedrückt, lag der Verurteilte dieses seltsamen Brudermords still schluchzend neben der Leiche auf den Knien, bis ihn fremde Hände ergriffen und fortführten.

So trug sich dieses Ereignis draußen auf dem Lande zu, und nun sollte die Gerechtigkeit Hand an den gefährlichen Mörder legen, der in außerordentlicher Verhandlung vor den Richter geführt wurde, von all den Augen gefolgt, die, vor seinem Verbrechen zurückschreckend, die Bestrafung des Mörders verlangten.

Er stand an dem Tische und hörte all die wunderlichen Worte, die gesagt wurden und die er nicht verstand. Zeugen traten vor und seine Augen starrten die Sprechenden an, als erwartete er, daß jemand etwas zu seiner Verteidigung zu sagen haben würde. Aber die Verhandlung ging ihren Gang, und aus allem, was Per fassen konnte, zog er die Schlußfolgerung, daß er im Vorhinein verurteilt war und daß niemand

etwas herausfinden würde, was man nicht ohnehin mit Händen greifen konnte, und das war eben gerade nur das eine, das Per selbst unmöglich fassen konnte, daß der Bruder tot war und er selbst ihn getötet hatte.

Die Hände über der Brust verschlungen, stand Per vor dem Richter. Er wußte, daß jetzt alles gesagt war, was gesagt werden konnte, und nun sollte das Urteil fallen, das Urteil, das das Unglück besiegelte, das über seinem ganzen Leben gezüht hatte. Er stand und rang seine verschlungenen Hände, als wollte er sie auseinanderreißen und könnte nicht; und wieder sah er sich um, als ob er Hilfe von irgend jemandem erwartete, Hilfe von Gott oder Menschen, Hilfe, die nicht kam. Da ertönte die Stimme des Richters: „Hat der Angeklagte noch etwas zu sagen?“

Wieder sah er sich um, und in Verzweiflung fühlte er, wie einsam er war. Es schien ihm, daß hier noch mehr zu sagen war; denn nichts von dem, was gesagt werden sollte, war eigentlich gesagt worden. Und gleichsam, als machte er den Versuch zum erstenmal, seitdem er lebte, sich und andern zu entwirren, wie wunderbar ihm das Leben erschien, begann Per zu sprechen.

„Das gehört nicht zur Sache!“ unterbrach ihn der Richter. Per sah sich verwirrt um und verstummte. Seine Hände fuhren fort, zu arbeiten, als könnte er sie nicht voneinander losmachen, und sein Blick wurde trübe, als versuchte er, in sich selbst hineinzuschauen und etwas zu finden, das dazu taugen konnte, jetzt vor anderen offenbart zu werden. Dreimal wiederholte der Richter seine Frage, ob der Angeklagte noch etwas hinzuzufügen habe, dreimal begann Per zu sprechen, und jedesmal unterbrach ihn der Richter:

„Das gehört nicht zur Sache!“  
Da schwieg Per endgültig, denn er begriff, daß er nichts mehr sagen konnte, und er wußte, daß, wenn er etwas sagte, doch niemand da war, der darauf hören würde. Sein Schicksal blieb unerklärt, bloß weil Per selbst nicht sprechen konnte und sich kein anderer fand, der es vermochte, in seine verwirrte Seele zu blicken.

Und so fiel endlich das Urteil.  
Als es verkündigt war, stieß Per einen tiefen Seufzer aus und sah sich um. Auch jetzt sagte er nichts. Aber mit Verzweiflung merkte er, daß der Haufe zurückwich, wo er ging; und als Per in dem Gefängniswagen saß, der fortrollte, da ging es durch die Menge wie ein Seufzer der Befriedigung, daß der einsame Mann im Unrecht geblieben war bis zum Ende.

## Zerfallsprozesse in der Natur.

Über dieses überaus interessante Thema sprach auf der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Karlsruhe Professor Engler-Karlsruhe. Er wies hin auf den Aufbau und Zerfall organischer Lebenssubstanzen, die wissenschaftlich ebenso interessant sind wie bedeutungsvoll für die Gestaltung unseres ganzen heutigen Kulturlebens. Dies gilt besonders für die Bildung von Kohle und Erdöl. Bedingung der Bildung dieser Produkte war, daß die in Frage kommenden pflanzlichen und tierischen Reste vor ihrer völligen Verwesung von der Luft abgeschlossen wurden, wodurch ihre vollständige Verpflüchtung durch Oxidation gehemmt oder ganz verhindert wurde. Die zurückbleibenden Reste mußte der natürliche Zerfallsprozess gewissermaßen in eine Sackgasse führen. Es bildeten sich jene gewaltigen Ansammlungen, nicht völlig zersetzter organischer Reste, die nach viel tausendjähriger Ruhe erst in der Neuzeit allmählich durch Menschenhand gehoben und ihre endgültige Bestimmung durch Oxidation zu Kohlen Säure und Wasser durch Verbrennung zugeführt werden. Die Bedeutung der Kohle für unsere industrielle Entwicklung und im Zusammenhang damit für unser ganzes Kulturleben bedarf keiner besonderen Betonung. In ihr ist die Sonnenenergie früherer Jahrtausende aufgespeichert und sie ist, indem man sie verbrennt, die vornehmste Kraftquelle unserer in der Neuzeit zu so gewaltiger Entwicklung gelangten Industrie.

In dem wirtschaftlichen Konkurrenzkampf der Völker spielt deshalb der Kohlenvorrat ihrer Territorien eine hoch bedeutende Rolle. Je mehr Kohle ein Land besitzt, für desto längere Zeit scheint die Grundlage der Weiterentwicklung seiner Industrie gesichert. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß nach sorgfältiger Schätzung im Jahre 1908 der Gesamtkohlenvorrat Europas ungefähr 700 Milliarden Tonnen betrug, wovon auf Deutschland 416 Milliarden entfallen, auf Großbritannien 183, auf Belgien 20, auf Frankreich 19, auf Oesterreich-Ungarn 17 und auf Rußland 40. Danach ist das Deutsche Reich mit seinen gewaltigen Kohlenlagern in Lothringen, Rheinland-Westfalen und beson-

ders in Schlesien in dem glücklichen Besitz von weit über der Hälfte des Gesamtvorrats an Steinkohle. Noch reicher gesegnet und allerdings die Vereinigten Staaten mit einem geschätzten Kohlenvorrat von 680 Milliarden Tonnen. Europa und Nordamerika zusammen weisen somit einen Vorrat von rund 1400 Milliarden Tonnen auf. Macht man die allerdings willkürliche, aber doch wohl kaum übertriebene Annahme, daß die übrigen Erdteile zusammen, von denen bekanntlich Asien in China ganz gewaltige Kohlenlager besitzt, mindestens ebensoviel Kohle haben, so kommt man auf einen ungefähren Vorrat der ganzen Erde von etwa 3000 Milliarden Tonnen Kohlen. Vollständig verbrannt geben jene 1400 Milliarden Tonnen bei nur 75prozentigem Kohlenstoffgehalt 8800 Milliarden Tonnen Kohlen Säure. Da die Gesamtmenge der Kohlen Säure unsere Atmosphäre aber nur ein Gewicht von 2400 bis 2500 Milliarden Tonnen besitzt, so würde diese nur zu zwei Drittel ausreichen, um die in den Kohlenflözen Europas und Nordamerikas aufgespeicherten Kohlen zu brennen und nur zu etwa einem Drittel für die Bildung des gesamten Kohlenvorrates der Erde genügen. Legt man die derzeitige Förderung an Steinkohlen zugrunde, so reicht der Gesamtvorrat für das Deutsche Reich noch auf etwa 3000 Jahre, für Großbritannien auf 700, für das übrige Europa auf 900 und für Nordamerika auf 1700 Jahre. Allerdings liegen die Kohlenflöze größtenteils so tief, daß an ihre vollständige Ausbeutung heutigen Tags der hohen Kosten wegen nicht zu denken ist. Zudem sind auch hierin solche technische Fortschritte mit Sicherheit zu erwarten, daß in späterer Zeit der Abbau dennoch möglich sein wird.

Unter Hinzurechnung von 175 Millionen Tonnen Braunkohle beträgt die Gesamtförderung von Kohlen im Jahre 1909 nicht weniger als 1100 Millionen Tonnen. Das entspricht einem Kohlenwürfel von 900 Meter Seitenlänge oder dem 20fachen Volumen der Cheops-Pyramide. Nimmt man als rohe Gesamtwasserkraft der Erde 8—10 Milliarden Pferdekraft an, davon auf Europa nur 400 Millionen, auf Asien 5000, auf Afrika 1200, auf Nordamerika 2300, auf Südamerika 1300 und auf Australien 1,2 Millionen Pferdekraft, so wäre zur Erzeugung derselben Kraft mittels Dampfmaschinen jährlich 70 Milliarden Tonnen Kohle nötig. Unser Gesamtvorrat an Steinkohle in Europa und Amerika wäre damit in 20 Jahren total aufgebraucht. Da aber von der rohen Gesamtwasserkraft nur ein Sechstel ausnützlich sein dürfte, so vermindert sich der jährliche, der Wasserkraft äquivalente Kohlenbedarf auf 4,4 Millionen Tonnen. Immerhin müßte dafür die jährliche Kohlenförderung auf das vierfache gesteigert werden. Man muß hoffen, daß der jetzige so geringe Nutzungsgrad der Kohlen in den Dampfmaschinen von nur 15 Prozent der theoretischen Energie baldigt vielleicht auf elektrischem Wege wesentlich erhöht und damit der derzeitigen Kohlenverwendung gesteigert wird. Immerhin muß der Tag kommen, an welchem unser jetzt noch gewaltiger Kohlenvorrat verbraucht sein wird. Wenn bis dahin keine andere Energiequelle für Industriezwecke gefunden ist, so wird eine ganz andere Verteilung des industriellen Lebens auf der Erde die notwendige Folge sein. Da kommen dann vielleicht die alten Kulturländer Asiens mit ihrer Hälfte der gesamten Kraft der Erde wieder zu ihrem historischen Recht. Demnach folgt Amerika und Afrika, während Europa in die bescheidene Rolle industrieller Leistungsfähigkeit wie etwa vor dem Mittelalter zurücksinken müßte. Doch wer möchte wagen zu behaupten, daß es dem menschlichen Geist bis dahin nicht gelungen sein sollte, neue Wege einer direkteren Verwertung der Sonnenenergie oder anderer neuer Kraftquellen aufzufinden?

Neben der Kohle bildet das Erdöl einen zweiten Vorrat an Restsubstanz organischer Lebens. Auch diese Substanz ist auf dem Wege völliger Zersetzung durch Luftabschluss in eine Sackgasse geraten, aus der sie durch Menschenhand befreit und ihrer eigentlichen Bestimmung, der Verbrennung, zugeführt werden muß. Während sich die Kohle in der Hauptsache aus der Zerfalls substanz und den sonstigen Kohlenhydraten der pflanzlichen Substanzen gebildet hat, nimmt man jetzt fast allgemein als Armaturmaterial des Erdöls die flüssigen und festen Fette und Wachse pflanzlicher Lebewesen an. Dabei kommt höchstwahrscheinlich ebensowohl die Mikro- als die Makrofauna in Betracht. In letzterer hauptsächlich wieder organisierte Pflanzengebilde, wie Fette, Algen usw. So wie man das in alten Gräbern häufig auftretende Leichenwachs als das nach dem Besäulen und Verweisen der stickstoffhaltigen organischen Substanzen hinterbliebene, allerdings auch noch etwas veränderte Menschenfett anzusehen hat, ebenso muß man annehmen, daß bei mangelndem oder ganz behinderendem Luftzutritt in den mit Schlamm vermischt und von Schlamm bedekten natürlichen Leichenfeldern tierischer Organismen sich nach dem Verschwinden der Nichtfettstoffe durch Fäulnis und Verwesung Massenreste von Fett ansammeln. Ein ganz analoger Vorgang führt zu Ansammlung von pflanzlicher Fette und pflanzlicher Wachreste.

Es ist nun weiterhin gelungen, durch Erhitzung im geschlossenen Rohr unter starkem Druck tierische und pflanzliche Fette

und Wachs künstlich in Erdöl umzuwandeln. Da man annehmen darf, daß dieselben Vorgänge auch in der Natur und zwar in fast unendlichen langen Zeiten auch bei erheblich niedriger Temperatur vor sich gehen, ist damit eine undeutliche Begründung der Ansicht von der natürlichen Bildung des Erdöls gegeben. Die noch vorhandenen Vorräte an Erdöl an den verschiedenen Erdöllagern der Erde ist bis jetzt nicht sachgemäß eingeschätzt worden. Macht man aber einmal die Aufstellung, es ruhe noch etwa die zehnfache Menge der von 1860 bis jetzt geförderten 540 Millionen Tonnen Erdöl im Schoße der Erde, so kann man auf einen noch vorhandenen Vorrat von rund 6000 Millionen Tonnen rechnen, welche bei einer Jahresförderung von 50 Millionen Tonnen noch für 100 Jahre vorhalten würde. Ein Vielfaches davon dürfte kaum zu erwarten sein, höchstens das Doppelte, vielleicht aber weniger, so daß man, da eine nennenswerte natürliche Nachbildung nicht vorhanden ist, in absehbarer Zeit dem Ende der Erdölproduktion entgegensehen muß, immerhin eine Katastrophe, namentlich im Hinblick auf die Bedeutung dieses Naturprodukts für die Kraftfahrzeuge zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Wie in der Kohle, so haben wir auch in Erdöl ein Zerfallprodukt, dessen Bildung durch die Sonnenenergie vermittelt wird, und die Flamme der Petroleumlampe ist ein Teil des Sonnenlichts und der Sonnenwärme, die vor Tausenden von Millionen Jahren auf die Erde herübergestrahlt sind. Der Redner bespricht dann noch am Schluß die Frage nach der Quelle der Strahlungsenergie der Sonne. Seit der Entdeckung des Radiums mit seinem nach bisherigen Begriffen geradezu unerhörten Strahlungsvermögen ist man zu der Ansicht gekommen, daß sich im Innern der Sonnenmasse eine Anhäufung von Radium und verwandter Stoffe finden müsse, die die Quelle der Strahlungsenergie ist. Bedenkt man, daß ein Gramm Radium, indem es zerfällt, ungefähr 2000 Millionen kalorische Einheiten abgibt, während ein Gramm Steinkohle bei der Verbrennung nur 7000 liefert, man also annähernd 6 Zentner Kohle verbrennen muß, um so viel Wärme zu erhalten, wie aus einem Gramm Radium erhältlich ist, so ergeben sich unter obiger Annahme für die Dedung des Wärmeverlustes der Sonne Hunderte und Tausende von Millionen, zumal da man zu der Annahme berechtigt ist, daß auch radioaktivere Stoffe als das Radium selbst sich im Sonneninnern befinden. Somit scheint also nicht, wie man früher anzunehmen geneigt war, der wärmeabgebende Bildungsprozess eine kombinierte Verbindung aus einfachen Komponenten zu sein, sondern ein Prozess des Zerfalls mit Energie geladenen komplexen Körpern, der als die Quelle der Energiestrahlung der Sonne anzusehen ist, und es verdammt deshalb auch unser ganzes Erdenleben die Möglichkeit seiner Existenz und Erhaltung auf unabsehbare Zeit dem Zerfallsprozess, der sich in weiter Ferne von uns auf der Sonne abspielt.

### Kleines Feuilleton.

#### Nicht auf den Kopf schlagen!

Man soll Kinder überhaupt nicht schlagen. Zwar glauben noch heute viele Eltern und Schulmänner, ohne Prügel nicht auskommen zu können. Aber der wirkliche echte Pädagog weiß, daß das Kind durch ganz andre Mittel zu lenken ist und daß Schläge selten oder nie den gewünschten Zweck der Weisung haben. Die Kinderseele ist so zart und empfindlich, daß die körperliche Züchtigung in erster Linie ein ganz andres Gefühl als das der Reue und Weisung aufkommen läßt. Wenn aber diejenigen Pädagogen recht behalten sollen, die da behaupten, bei wirklicher Noth sei nur körperliche Züchtigung das einzig richtige Erziehungsmittel, so muß vor allem gegen die Art, wie diese Züchtigung vorgenommen wird, Einspruch erhoben werden. Im Zorn und Aerger wird blindlings auf den Schüler eingeschlagen und schon manche gefährliche Verletzung war die Folge dieser gedankenlosen Züchtigung. Am gefährlichsten aber ist die üble Angewohnheit, auf den Kopf zu schlagen. Welch große Gefahr diese Art der Züchtigung in sich birgt, das zeigt eine Zusammenstellung von Schädeln in der Abteilung für Jugendfürsorge auf der internationalen Hygieneausstellung in Dresden. Die Schädel stammen aus der gerichtlich-medizinischen Sammlung der Universität Würzburg und sind eigens zu dem Zweck ausgestellt worden, um auf die große Gefahr der Züchtigung auf den Kopf, wie überhaupt der Kopfverletzung hinzuweisen. Auch körperlich völlig normale Personen, sowohl Kinder wie Erwachsene, haben nicht selten eine außerordentlich schwache Schädelbildung, bei der schon der geringste Schlag oder Stoß zu einem Bruch führt. So wird uns in einem Glaskasten der Schädel eines 8½-jährigen Mädchens gezeigt, der so dünn war, daß eine Fahnenstange, die dem Kinde auf den Kopf fiel, einen Schädelbruch herbeiführte. Daneben ist der abnorm dünne Schädel einer 13-jährigen Arbeiterin ausgestellt, die einen Schädelbruch infolge eines Sturzes aus geringer Höhe erlitt. Von besonderem Interesse ist der sehr dünne Schädel eines kräftigen, gut beanlagten 11-jährigen Mädchens.

Das Kind wurde, wie die Erklärungstafel besagt, wegen Entwendens von Stachelbeeren vom Vater durch Ueberlegen über das Knie gezüchtigt, dabei entglitt es aus dem Arm, fiel mit dem Kopfe auf den Holzboden des Zimmers und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Die Sektion ergab den Bruch des Schläfenbeins des Schädels. Aber selbst kräftige, gesunde Männer weisen mitunter eine außerordentlich dünne Schädelbildung auf. So ist unter anderem der Schädel eines 23-jährigen ungewöhnlich korpusculenten und sehr begabten Mannes, eines Technikers, der zugleich vorzüglicher Musiker war, ausgestellt. Bei ihm trat ein Bruch des Hinterhauptes durch leichtes Aufstoßen auf eine Steinplatte ein. — Die äußerst anschauliche Schädelammlung mit den angehefteten Tafeln reden eine so deutliche Sprache, daß wohl jeder Besucher dieser Abteilung der internationalen Hygieneausstellung die große Gefahr bei körperlichen Züchtigungen oder Verletzungen erkennt und das Mahnwort beherzigen wird: „Nicht auf den Kopf schlagen!“

#### Riesengeschütze am Panamakanal.

Die militärischen Verteidigungsmaßnahmen, mit denen die Amerikaner den seiner Vollenbung entgegenstehenden Panamakanal gegen kriegerische Angriffe fremder Mächte schützen wollen, sollen nach den Ansichten des amerikanischen Generalstabes einen artilleristischen Weltrekord aufstellen. Unter Leitung des Generals William Crozier wird jetzt mit dem Bau der Riesenlafette begonnen, die als Unterlage des mächtigen Sechszehnjoll-Geschützes für den Panamakanal dienen soll. Der Bau dieses Mechanismus wird nach den Schätzungen der Ingenieure nicht weniger als zwei Jahre in Anspruch nehmen. Die Konstruktion dieser Lafette ist eine viel schwierigere und bedeutsamere Aufgabe als die Fertigstellung des Geschützes. Die Sechszehnjoll-Kanone wiegt rund 130 Tons; die Lafette soll dieses Gewicht mit der gleichen Leichtigkeit und Sicherheit bewegen, drehen, heben und senken können, wie etwa ein Mann ein Gewehr handhabt. Durch einen einfachen Hebeldruck muß der Mechanismus das mächtige Rohr über die als Wazke dienenden Wälle der Befestigungen emporheben und auf den Gegner richten können. Im Kriegsfall soll das Riesengeschütz wenigstens alle Minuten einen Schuß abgeben können. Die Feuerkraft und Treffsicherheit erstreckt sich auf eine Entfernung von zehn englischen Meilen; nach den Berechnungen der Ingenieure könnte das Geschütz jedoch sein Projektile bis auf eine Entfernung von 20 englischen Meilen schleudern. Das Geschütz selbst wiegt ungefähr 2400 Pfund und jeder Schuß wird Amerika 4000 Mark kosten.

#### Wer ist musikalisch?

Diese Frage wirft Dr. Hans Scholz in seinem Aufsatz Musik und Publikum in der Münchner Wochenschrift März (Heft 38, Verlag von Albert Langer in Stuttgart) auf. Ein weitverbreiteter Irrtum besagt, wer ein Instrument spiele, müsse auch musikalisch sein. Wie viele Kinder sind nicht schon mit Klavierstunden gequält worden, weil sie vielleicht ein paar Töne richtig nachsangen, nur damit sie, weil das Experiment halbwegs richtig gelang, als musikherrlich gelten konnten! Man übersteht, daß sich ja die Verbindung zwischen Note und Taste rein verstandesmäßig herstellen läßt, daß Rhythmus und Vortrag bis zu einem gewissen Grade eindrillbar sind. Die Handgeschicklichkeit hat mit dem allgemeinen musikalischen so gut wie nichts zu tun, wie man zum Beispiel an Richard Wagner sieht, dem sie nahezu gänzlich fehlte. Scholz glaubt, man könne die Frage: „Wer ist musikalisch?“ in Waid und Bogen damit beantworten, daß man sagt: wer wahrhafte Freude an der Musik hat, Freude an der eigentlichen, der absoluten Musik. Wer imtande ist, eine Sinfonie oder gar ein Streichquartett wirklich zu genießen, der „versteht“ sie auch — wenigstens das Beste daran — und beweist damit, daß ihm wichtige musikalische Fähigkeiten eigen sind, vor allem das musikalische Gedächtnis, das bei dieser Kunst, die ihre Formen in die fließende Zeit hineinbaut, eine Hauptrolle spielt. Solcher Hörer gibt es weit weniger, als es den Anschein hat. Die meisten suchen den Konzertsaal auf, nicht um zu hören, sondern um zu sehen und sich sehen zu lassen. Wollte man Neugier und Eitelkeit als Triebfedern zum Konzertbesuch ausschalten — das zurückbleibende Häuflein der Musikalischen möchte doch wohl kaum hinreichen, die Kosten der Veranstaltung zu decken.

#### Humor und Satire.

Das konservative Witzblatt. Junker: „Hier habe ich 'n paar famosje Schlagler, die haben meine Ahnen schon als Kreuzritter aus Jerusalem mitgebracht.“  
 Bernunftung. Bäuerin: „Du, Pias, warum hat denn eigentli unser Sommerfrischlerin heuer lauter so enge Röck o?“  
 Bauer: „Wahrscheinli, damit s' ihr'm Ro net untreu wer'n so, io lang s' am Land is!“  
 Russisches System. „Was, gestohlen hast und umgebracht auch schon? Du bist mein Mann! Du kommst sofort unter die Geheimpolizei und zwar direkt zum Schutze des Jaren!“  
 (Jugend,)